

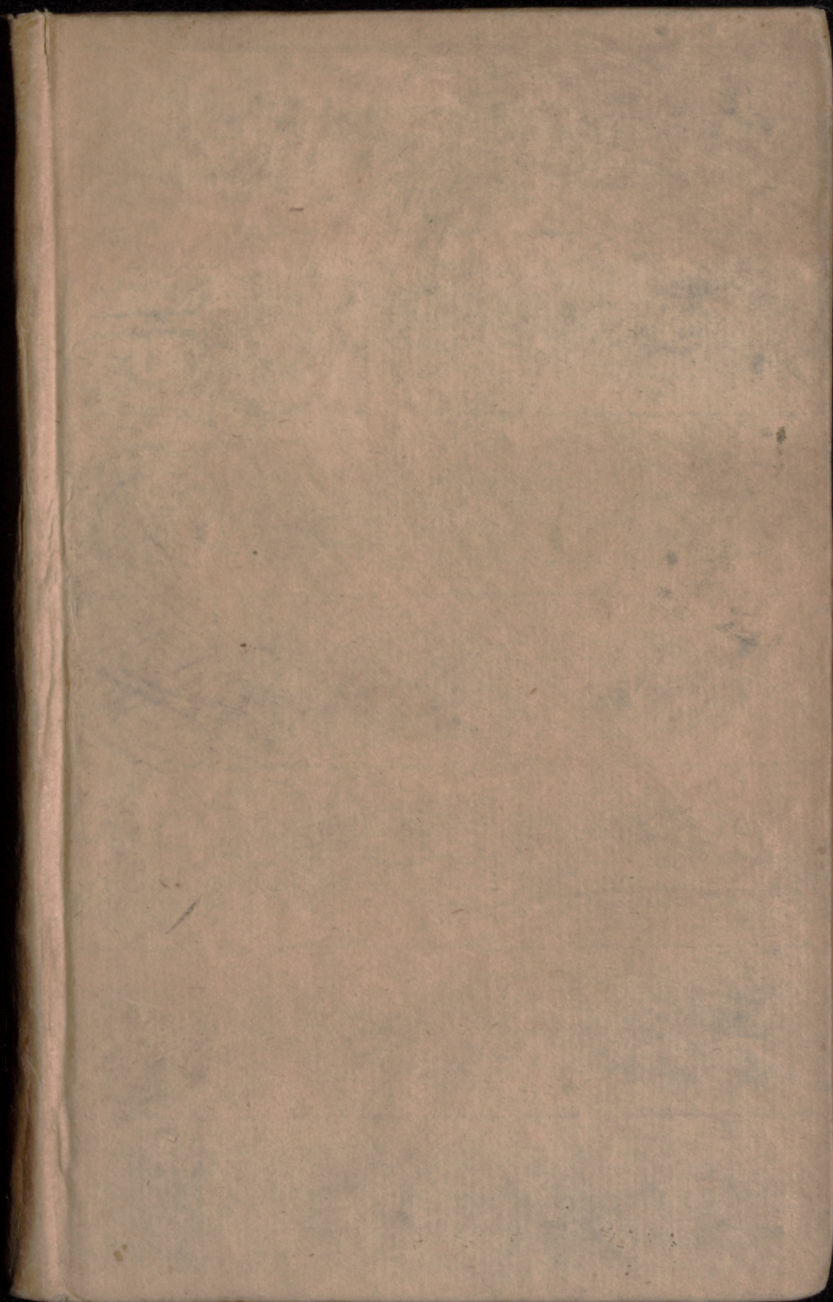
Vertheidigung des Glaubens der Christen wider C. G. Bartschen

Bützow: Wismar: Berger und Boedner, 1773

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn866471553>

Druck Freier  Zugang

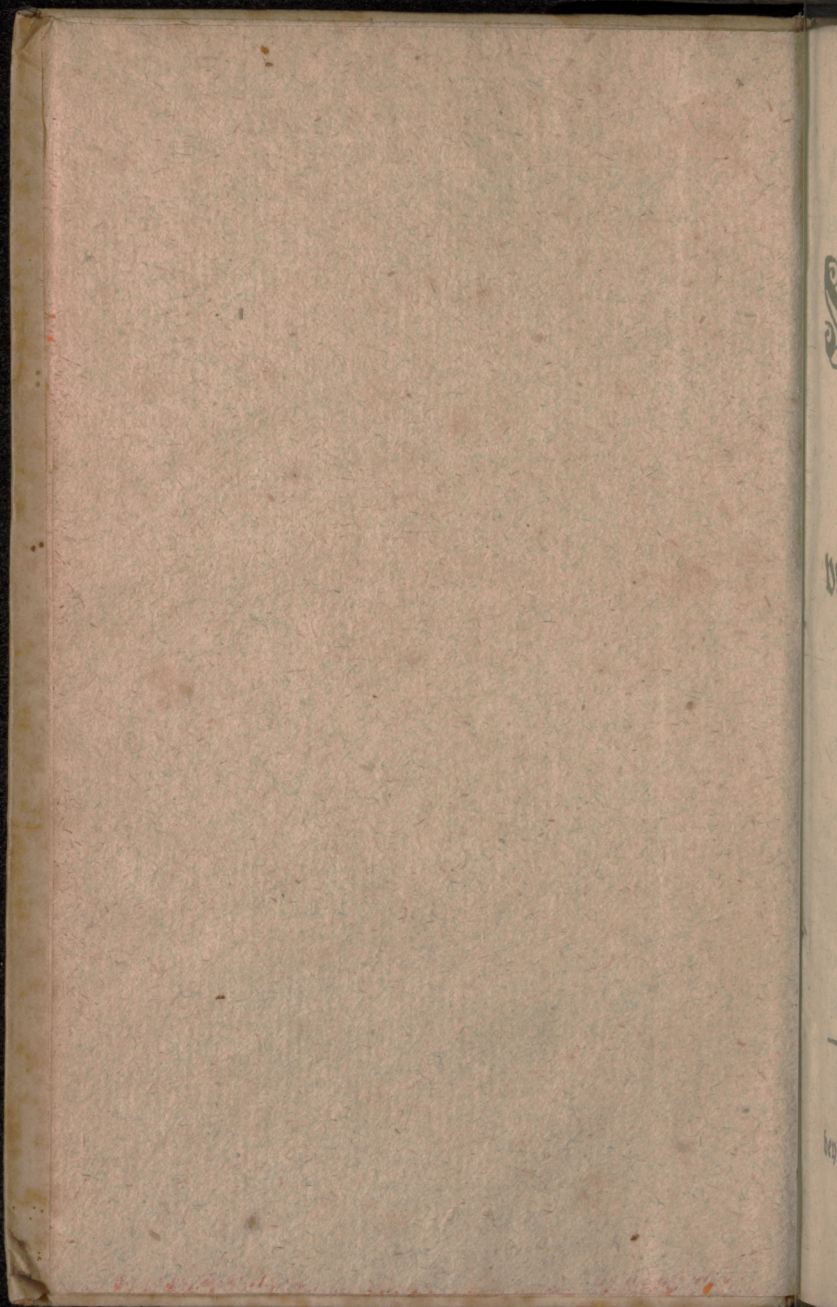




W. 496 p. Biny.
76 p

52^a 12.

Fg. - 3163^{1.2}



Vertheidigung
des
Glaubens
der Christen

wider

C. G. Bartschen.



Bülow und Wismar,
in der Bergers- und Voednerschen Buchhandlung.

1 7 7 3.

Erklärung

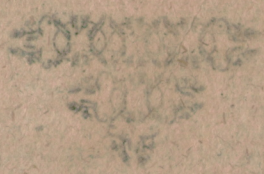
1777

Landes

der Provinz

1777

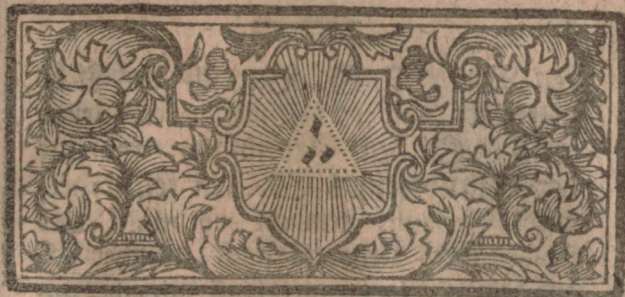
Landes



Landes

Landes

1777



Die Schrift, deren Untersuchung
und Beurtheilung gegen-
wärtiges wenige Bogen ent-
halten, ist zuerst im Jahr
1769 auf 14 Bogen in 4to
unter folgendem Titel zum Vorschein ge-
kommen: Eine wahre Definition aus
dem Lichte göttlicher Offenbarung,
über das in Babylon, der grossen
Stadt, so da heisset geistlich verlo-
schene, und durch das grosse | Geheim-
nis Jesu Christi wieder angezündete,
apostolische Glaubenslicht, für Kinder
der göttlichen Offenbarung, durch ih-
ren



Die Schrift, deren Untersuchung
und Beurtheilung gegen-
wärtiges wenige Bogen ent-
halten, ist zuerst im Jahr
1769 auf 14 Bogen in 4to
unter folgendem Titel zum Vorschein ge-
kommen: Eine wahre Definition aus
dem Lichte göttlicher Offenbarung,
über das in Babylon, der grossen
Stadt, so da heisset geistlich verlo-
schene, und durch das grosse | Geheim-
nis Jesu Christi wieder angezündete,
apostolische Glaubenslicht, für Kinder
der göttlichen Offenbarung, durch ih-
ren

ren Vater C. G. Bartsch ans Licht
 gestellet; und 1772. mit diesem neuen
 Titel: *Sieben Grundsätze, worauf
 der Glaube eines Christen fest stehet,*
 wieder bekannt gemacht worden. Der
 Absicht ihres Urhebers nach, welcher sich
 auf dem Titel genennet, sonst mir aber un-
 bekannt ist, soll dieselbe ein Vorläufer ei-
 nes größern Werkes seyn, welches die ge-
 lehrte Welt, oder vielmehr die Kirche Got-
 tes, zu erwarten hat. In einem beyge-
 fügten Avertissement werden zwey größere
 Handschriften des Verfassers bekannt ge-
 macht, welche auf Pränumeration gedruckt
 werden sollen: deren eine „mit allen den
 „Zeugnissen und Weissagungen, Gesichte
 „und Offenbarungen, welche durch alle
 „vier grosse Propheten von vergangenen,
 „gegenwärtigen und zukünftigen Dingen
 „Zeugnis geben, die so wol die Israelitische
 „Kirche und ihr Regiment, als auch die
 „Heidnische Kirche, und beider ihr Fall
 „und Aufrichtung betrifft, Meldung thun,
 „und durch Anmerkungen erläutert sind;
 „und so auch das andere Manuscript über
 „die Hohe Offenbarung Jesu Christi, mit
 „den hiezu gehörigen Zeugnissen Alten und
 „Neuen Testaments, wodurch alle Verse
 „er-

„erkläret worden.“ Nach diesem Versprechen hat man also von dem Verfasser eine Auslegung der Weissagungen der Heil. Schrift zu erwarten, durch welche Babylon, das ist, die sichtbare Kirche, gebessert, und das wahre Glaubenslicht wieder hergestellt werden soll.

Verschiedene Veranlassungen haben mich bewogen, diese vorläufige Abhandlung, in welcher eine wahre Definition des Glaubens gegeben werden soll, in eine genauere Untersuchung zu nehmen. Der Verfasser führet die gewöhnliche Sprache derer, welche manchen Vorfall unter denen, welche den Rahmen der Christen führen, bemerken, und sich durch ihren eingebildeten Besserungsseifer verleiten lassen, die ganze Kirche Gottes auf Erden eines durchgängigen Verfalles zu beschuldigen, und dagegen sich selbst für unverbesserlich halten. Ich muß gestehen, daß ich unermüdet bin, die Klagen, Anschuldigungen und Vorwürfe, mit welchen alle Glieder des Reiches Christi belegt werden, mit dem Begriffe der Liebe zu verbinden, welche die wahre Glieder Christi kennbar machen muß. Eine wahre Besserungsbegierde tadelt nur nach Gründen, das was tadelhaft ist, und

suchet das Gute beizubehalten. Nach dem Lehrbegriffe des Verfassers aber ist nicht allein das Leben vieler, welche sich Christen nennen, ganz und gar verderbt, welches man mit Bedauern zugeben muß: sondern er verwirft das ganze Christenthum, nach Lehren und Leben; und wenn es bey ihm stehet, so wird er ein ganz neues Christenthum schaffen.

Es gereicht dieses nicht allein zur Verwirrung derer, welche nicht im Stande sind, eine hinlängliche Prüfung anzustellen, sondern sich durch den scheinbaren Eifer eines Schriftstellers hinreißen lassen; es flößet ihnen auch eben so gehäßige Gesinnungen ein, und erwecket Feindseligkeit gegen andere Christen, und eine Geringschätzung der Heils- und Gnadenmittel, welche Gott in der christlichen Kirche erhalten hat. Aus diesem Grunde habe mich verpflichtet gehalten, die Schrift, welche mir in die Hände gefallen, nach Gottes Wort zu prüfen, und so wol ihren Inhalt in einem Auszuge darzulegen, als auch Leser in dem Stand zu setzen, die Hauptsätze derselben nach Gottes Wort zu richten. Aufmerksame Leser werden leicht einsehen, daß, wenn die Grundsätze des Verfassers falsch, und

denn:

Dem göttlichen Worte widersprechend sind, der Glaube, welchen er lehret, kein wahres Licht, sondern vielmehr ein unglückliches Blendwerk sey, durch welches die Schwachen verführet werden. Und damit dieses dem beurtheilenden Leser desto eher einleuchte; so habe mich bemühet, den richtigen und in Gottes Wort gegründeten Lehrbegriff den Irrthümern dieses Schriftstellers entgegen zu setzen.

§ I.

Den Anfang macht der Verfasser mit sieben Grundsätzen, worauf der wahre Glaube eines Christen feste stehet, und erläutert diese hernach durch Fragen und Antworten. Grundsätze, welche den Grund des Glaubens enthalten sollen, und folglich der Grund sind, auf welchem das ewige Wol eines Menschen beruhen soll, müssen entweder unmittelbar aus dem göttlichen Worte genommen, verständlich und richtig seyn; oder wenigstens muß die Richtigkeit derselben aus Gottes Wort bewiesen seyn. Fehlet es an diesen Stücken; so kan unmöglich der Glaube eines Christen auf solche Sätze fest gebauet werden. Sind es bloß ohne Beweis angenommene Sätze: so hat der Glaube, welcher darauf gebauet

8
wird, keinen Grund. Sind es gar falsche Sätze: so wird es ein falscher Glaube; und ein Lehrer, der seinen Lesern oder Zuhörern einen Glauben aufdringet, welcher auf falsche Grundsätze gebauet ist, wird ein Verführer, welcher dem Reiche Christi nicht Vortheil stiftet, sondern Schaden zufüget, und indem er Babylon zerstören wil, eigentlich Babylon bauet, und die Kirche Christi verwirret. Der Verfasser sezet seine sieben Grundsätze hin, als unumsstößliche und gewisse Wahrheiten. Sollte es aber zu erweisen seyn, daß die mehresten derselben falsch und unrichtig, und dem göttlichen Worte gerade widersprechen, auch zum Theil so unbestimmt sind, daß er selbst nicht wisse, was er eigentlich wolle: so würden denselben alle die harten Urtheile treffen, welche er über das jetzige Christenthum, und die Lehrer in der christlichen Kirche, ausstößet. Ob ein Mensch, ohne sich an Gott, und den Seelen andrer, zu versündigen, einen Glauben als den einzigen Weg zur Seligkeit anweisen könne, welcher auf erweislich falschen Grundsätzen beruhet, stelle ich Verständigen zur Beurtheilung anheim.

§ 2.

Der erste Satz lautet also: Gott wil

wil durch sich selbst, nach dem Ebenbil-
de seines Sohnes, das menschliche Ge-
schlecht verherlichen, und hier in der
Zeit zu seinem ewigen Reiche gerecht
und heilig durch sein Wort und Geist
machen und bereiten. Dieser erste Satz be-
darf einer Prüfung. 1) Wenn derselbe so viel
sagen soll: Gott wil, daß die Menschen Chri-
sto, dem Sohne Gottes, schon in der jetzi-
gen Zeit ähnlich werden, und läßet sie durch
sein Wort und seinen Geist zubereiten, daß sie
gerecht und heilig werden, und zu seinem ewi-
gen Reiche kommen; so ist derselbe richtig,
und enthält Wahrheiten, welche in der H.
Schrift gegründet sind. Es ist solches als-
denn ein Grundsatz der ganzen evangelischen
Kirche; und wenn jemand auf diesen rich-
tigen Grundsatz einen Glauben bauen wil,
der anders seyn soll, als der Glaube der
evangelischen Kirche: so folget nothwen-
dig, daß er aus einem richtigen Satze fal-
sche Schlüsse ziehet, und folglich die Kir-
che Christi verwirret. 2) Ich glaube aber
nicht, daß der Verfasser diesen Begriff
mit den Worten verknüpft haben wil.
Denn alsdenn würde der folgende 2te
Satz nichts weiter als eine Wiederholung
des ersten seyn. Was er daher mit diesem

A 5

Satze

Sage sagen wil, ist nicht zu errathen. Die Redensart: Gott wil durch sich selbst das menschliche Geschlecht verherlichen; ist an sich unverständlich. Soll es so viel heißen: Gott wil selbst die Mittel, auch Gnade und Kräfte, darreichen, daß alle zur ewigen Herrlichkeit kommen; so ist solches eines Theils sehr unverständlich ausgedrückt, andern Theils lehret solches ein jeder Christ. Der Ausdruck: Gott wil das menschliche Geschlecht nach dem Ebenbilde seines Sohnes verherlichen; ist zweydeutig. Soll es so viel heißen: Gott wil das menschliche Geschlecht auf eben die Art verherrlichen, wie Christus der Sohn Gottes verherlicht worden: Phil. 2, 9. Hebr. 2, 9. so ist dieses unrichtig. Sol aber Christus als das Muster vorgestellt werden, dem Menschen ähnlich gemacht werden: so ist es zwar richtig zu erklären; es würde aber keine Verwirrung angerichtet haben, wenn die biblische Redensart, daß wir erneuret werden sollen nach dem Bilde des, der uns erschaffen hat, behalten wäre.

§ 3.

Der zweite Satz: Gott wil nach dem Vorsatz seiner allgemeinen Gnade, daß

daß allen Menschen durch Christo soll geholfen werden. Darum er auch offenbar nach seiner Verheißung die Hülfe aus Zion allem Fleische kommen lassen. Dieser ist 1) an sich betrachtet richtig, und gründet sich auf das Zeugnis der H. Schrift I. Tim. 2, 4. Wenn aber 2) unten bestimmt wird, wie den Menschen durch Christum geholfen werde, und der Verfasser alle eigentliche Erlösung der Menschen durch das Blut Christi, und ein versöhnendes Leiden, leugnet: so hat dieser Satz gar keinen Begriff. 3) Wird er aber richtig erklärt, wie es Gottes Wort lehret; so ist er mit dem ersten Satze dem Inhalte nach völlig einerley, und folglich einer von beyden Sätzen überflüssig. 4) Ueberdem ist in dem letzten Theile des Satzes ein uneigentlicher Ausdruck übel angebracht. Sol es ein Grundsatz seyn, auf welchem der Glaube gebauet werden soll; so würde es weit vortheilhafter gewesen seyn, wenn der Verfasser sich in eigentlichen Worten ausgedrückt hätte: Darum hat Gott auch Christum für alle Menschen im Fleische gesendet.

§ 4.

Der dritte Satz gehöret zu der Zahl der
ver

rer, welche sehr unverständlich sind: Gott wil, daß wir ihn in uns nach seinen Eigenschaften und Tugenden lebendig erkennen, und in demselben leben sollen; deswegen er sich allen Menschen durch sein Wort offenbaret, und seinen Sohn zum Licht in die Welt gesandt hat. Hier ist freylich der Hauptsatz richtig, daß Gott wil, daß wir ihn nach seinen Eigenschaften und Tugenden lebendig erkennen sollen. Jer. 9, 24. Joh. 17, 3. Dagegen aber ist es 1) unverständlich, wie wir die Eigenschaften Gottes in uns, oder wie wir Gott in uns erkennen sollen. Wird damit auf die Vorstellung, oder auf die Erkenntnis selbst, gesehen; so ist alle Erkenntnis Gottes in uns. Es sind lauter Begriffe und Vorstellungen, welche in der menschlichen Seele gegenwärtig sind. Oder soll damit auf den Gegenstand der Erkenntnis gesehen werden; so ist es etwas unmögliches, daß wir Gott in uns erkennen. Denn wenn Gott ein von uns verschiedenes Wesen ist; so müssen wir ihn auch erkennen, als ein Wesen, das außer uns ist. 2) Daß wir in Gott leben sollen, ist eine eben so unverständliche Redensart. Soll Ite einen vernünftigen Verstand haben;

ben; so muß dadurch das, was die Schrift einen Wandel vor Gott nemet, das ist ein Wandel, dazu wir die Bewegungsgründe aus der Erkenntnis Gottes hernehmen, verstanden werden. 3) Die Absicht der Offenbarung Gottes in seinem Worte, und der Sendung Christi in die Welt als Licht, wird viel zu enge eingeschränket, wenn bloß dies die Absicht seyn soll, daß wir Gott erkennen, und vor Gott wandeln. Der Glaube an Christum wird hier ganz zurücke gesetzt, obgleich derselbe so nothwendig ist, daß ohne Glauben eben so wenig eine richtige und lebendige Erkenntnis Gottes, als ein Wandel vor Gott, möglich ist. Joh. I, 7. 12.

§ 5

In dem vierten Satze brauchet der Verfasser biblische Redensarten, verkehret aber dieselben: Gott wil, daß wir seine Gnade in Christo durch den Glauben, so er vom Anfange der Welt her und noch beständig durch seine Verheißung in uns wirket, sollen annehmen, und in der Liebe, damit er uns zuvor geliebet, seinen Beruf und Erwählung fest machen. In dem ersten Theile dieses Satzes hat der Verfasser vermuth-

nüchlich sagen wollen: wir sollen Gott nicht widerstreben, da er durch seine Verheissungen uns dahin zu führen suchet, daß wir ein festes Vertrauen zu der Gnade fassen, welche uns in Christo zugesaget wird. Der letzte Theil ist aus 2. Petr. 1, 10. genommen; allein auf eine verkehrte Art. Der Verfasser saget, wir sollen in der Liebe Gottes gegen uns den Beruf und Erwählung Gottes fest machen. Was dies heissen soll, verstehe ich nicht. Wie es möglich, Gottes Beruf und Erwählung fest zu machen: wie wir dieses in der Liebe Gottes gegen uns thun, ist mir unbegreiflich. Dagegen sind mir die Worte des Apostels sehr begreiflich, da er fodert, wir sollen unsern Beruf und Erwählung fest machen, nemlich durch eine Beständigkeit im Glauben und in der Gottseligkeit. Hebr. 3, 14. Denn wenn dieses geschieht, so wird unsere Berufung und Erwählung feste und von fortdauerender Beschaffenheit seyn.

§ 6.
Der fünfte Grundsatz lautet also: Gott will uns vom ewigen Tode erlösen, darum er für uns alle sein Leben durch Christum in die Welt gesandt, und durch ihn unser eigenes Leben zu hab-

hassen, zu kreuzigen und zu tödten, und ihm nach seinem Geist und Leben anzunehmen geboten hat. Dieser Satz erhält seine eigentliche Erklärung aus dem folgenden, aus welchem erhellet, daß derselbe ganz etwas anders anzeigen soll, als man bey den Worten vielleicht gedenket. 1) Bey dem ersten Theile: Gott wil uns vom ewigen Tode erlösen; werden Leser sich nach Röm. 5, 12. 18. 1. Petr. 1, 18. 19. an das Werk der Erlösung erinnern, da Christus die Schuld und Strafe der Menschen auf sich genommen, und selbige von dem Verdamniß Urtheil befreiet hat, welches schon um der ersten Sünde willen über die Nachkommen des ersten Menschen gekommen ist. Der Verfasser aber weiß von einer solchen Erlösung gar nichts. Vielmehr ist aus dem folgenden zu sehen, daß er die ganze Erlösung darin sehet, daß die Menschen in der jetzigen Zeit aufhören zu sündigen. Ob dieses aber geschehen könne, wenn nicht vorher das Verdamniß Urtheil, welches die Gerechtigkeit Gottes über alle Menschen gesprochen, durch einen Mittler aufgehoben werde, ist eine Sache, woran er nicht gedacht hat. Es gereicht gewis zur Berücksichtigung der Leser, daß der

Ver-

Verfasser die Worte: vom ewigen Tode erlösen, beibehält, aber doch den Vortrag so einrichtet, als wenn Gott solches erstlich thut wil. Daher seinem Lehrbegriffe nach das Werk der Erlösung, wozu der Sohn Gottes auf Erden gesendet worden, nicht vollbracht ist. 2) Der zweyte Theil des Satzes: Darum hat Gott für uns sein Leben durch Christum in die Welt gesandt; ist völlig unverständlich. Daß Gott sein Leben in die Welt gesendet; daß solches durch Christum geschehen; sind unverständliche Worte, woben sich nichts denken läßt. Die Schrift redet anders: Gott hat seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Joh. 4, 9. Es sind doch wohl ganz verschiedene Dinge: Gott hat sein Leben in die Welt gesandt; und, Gott hat seinen Sohn in die Welt gesandt. Ingleichen: Gott sendet sein Leben durch Christum; und, wir sollen durch Christum leben. Hat aber der Verfasser sagen wollen: Gott giebet uns durch Christum die Gnade zu einem heiligen und Gott wohlgefälligen Leben; so hat er sich sehr unverständlich ausgedrückt. 3) Eben dieses gilt auch von dem
 leh-

letzten Theile dieses Satzes. Daß wir un-
 ser eigenes Leben hassen, freutigen und
 tödten sollen, ist ein Satz, welcher, wenn die
 Worte im eigentlichen Verstande genommen
 werden, falsch und gottlos ist. Nie hat
 Gott gebothen, daß wir unser eigenes Le-
 ben hassen sollen, sondern wir sollen es Gott
 und seiner Ehre widmen. Soll aber da-
 mit gesagt werden: wir sollen das sündli-
 che Leben hassen, und die sündliche Lust freu-
 tigen und tödten; so hat er sich sehr ver-
 spürt und unverständlich ausgedrückt. Und
 der letzte Ausdruck, daß wir Gott nach
 seinem Geist und Leben annehmen, ist
 nicht glücklicher. Verständlicher und dem
 göttlichen Worte gemässer, hätte der Ver-
 fasser sagen können: daß wir uns durch
 Gottes Geist regieren lassen sollen, auf daß
 wir Menschen sind, welche der Sünde ab-
 gestorben, der Gerechtigkeit leben, und die
 Gnade und Kraft hiezu dadurch erlangen,
 daß Christus unsere Sünden an seinem
 Leibe auf dem Holze geopfert hat. 1. Petr.
 2 24.

§ 7.

Der sechste Satz ist dieser: Gott
 wil, daß wir mit Christo nach seinem
 Bilde gerecht und heilig sollen ster-
 ben

B

ben

ben und auferstehen; darnun gebeut er abzustehen von aller Ungerechtigkeit, und heilig und gerecht mit ihm in den Tod zu gehen. Bey diesem Satze ist es schwer, den Sinn des Verfassers zu errathen. Mit Christo sterben, und mit Christo auferstehen, ist eine biblische Redensart, welche ihre richtige Erklärung hat. Sie zeigt nichts anders an, als was erstlich bey allen Gläubigen täglich geschieht, da sie geistlicher Weise sterben und geistlich auferstehen, Röm. 6, 3-8. und zweitens in der Todesstunde, und am Tage der Auferstehung geschehen wird. Allein nach Gottes Bild gerecht und heilig sterben, sind Worte, welche keines vernünftigen Gedankens fähig sind. Soll aber von Christo das Muster genommen werden, daß wir nach dem Bilde Christi gerecht und heilig sterben; so ist dieses schon in dem vorhergehenden Worte: mit Christo, enthalten. Der zweite Theil dieses Satzes ist nur eine Wiederholung des letzten Theils des vorhergehenden Satzes.

§ 8.

Der siebende Satz enthält die offenbarsten Irthümer, welche der Verfasser als den Grund des wahren Glaubens auszubrei-

breiten suchet: GOTT wil, daß wir durch ihn ewig leben sollen: darum er sein Leben für uns in Christi Fleisch und Blut gegeben, und durch sein Erkentnis uns zukommen lassen: daß gleich wie Christus von GOTT in seinem Fleisch und Blut ein göttliches Leben gehabt, wir durch ihn auch dasselbe überkommen, und als Glieder seines Fleisches und Blutes haben sollen. Da die Absicht des Verfassers bey diesem Satze nicht eher mit Gewisheit zu beurtheilen ist, als bis das folgende eine Aufklärung derselben darreicht: so werde mich hier nur mit vorläufigen Anmerkungen begnügen. 1) Daß wir durch GOTT ewig leben sollen, ist der Schrift nicht gemäs: durch Christum sollen wir ewig leben. 1. Joh. 4, 9. Joh. 3, 16. 17. Es hat aber der Verfasser wol mit Fleiß diesen Ausdruck erwählet, weil es ihm sonst nicht möglich gewesen, seinem Lehrbegrif von Christo einige scheinbare Gestalt zu geben. 2) Was der Verfasser für einen Lehrbegrif von Christo annehme, würde aus den Worten: GOTT hat sein Leben für uns in Christi Fleisch und Blut gegeben, nicht leicht zu entdecken seyn. Allein aus

dem folgenden erhellet, daß er die Gottheit Christi leugnet, und ihn nur für einen Menschen hält, in welchem ein göttliches Leben gewesen, oder welcher from und tugendhaft gewandelt.. Daher 3) das ganze Geschäfte Christi nur darin gesetzt wird, daß Menschen durch die Erkenntniß desselben dahin gebracht werden, daß sie gleichfalls ein göttliches Leben führen, oder tugendhaft wandeln.

§ 9.

Wenn man nach diesen kurzen Anmerkungen die sieben Hauptsätze des Verfassers, auf welche der Glaube gebauet werden soll, beurtheilet: so wird ein jeder Leser überzeuget werden, 1) daß diese Sätze keinesweges den Namen der Grundsätze verdienen; indem es sowol sehr verworrene und unverständliche, als auch willkürlich angenommene, ja unleugbar falsche Sätze sind. Der Verfasser muß sich gewiß sehr leichtgläubige Leser vorstellen, welche seine dem göttlichen Worte gerade widersprechende Sätze annehmen, sollen, ohne daß er einmal daran gedenket, wie er seine Sätze beweisen wil. Sollten diese Sätze den Grund des Glaubens enthalten; so müßten sie ja wol billig aus der H. Schrift bewiesen seyn.

Da

Da' er aber diesen Beweis schuldig bleibt : so wird der Glaube, welchen er lehret, nichts anders als ein menschlicher Glaube, und folglich ein Ir glaube, und eine Verführung derer, welche dergleichen irrige Sätze dem göttlichen Worte vorziehen. Man wird sehen, 2) daß alle sogenannte Hauptsätze die Folgerung bey sich haben, daß wir heilig und gerecht leben sollen. So richtig dieses ist, so übel ist es doch hier angebracht; indem der Verfasser, da er den Grund des Glaubens angeben will, von dem Glauben gar nichts gedenket; sondern nur auf eine Besserung des Lebens bringet. Ist etwa, seiner Meynung nach, der Glaube und das gottselige Leben einerley; so wäre es seine Pflicht gewesen, dieses zu beweisen. Es würde aber dieser Beweis sehr schwer geworden seyn; indem ein jeder einseheth, daß eine auf Gottes Verheißung gegründete Erwartung der Gnade Gottes und des ewigen Lebens, und ein Bemühen nach dem Willen Gottes zu leben, sehr verschiedene Begriffe sind, welche zwar beyammen seyn, aber nicht mit einander verwechselt werden müssen. Man wird endlich finden, 3) daß diese Grundsätze eben sowol, als die gesamte folgende Abhandlung, wenn auch alles richtig seyn sollte, nichts weiter sagen, als

daß die Menschen tugendhaft seyn sollen. Da-
 gegen fehlet die eigentliche Anweisung der
 rechten Quelle, aus welcher die Kraft zu ei-
 nem tugendhaften Leben geschöpft werden
 muß. Wenn also auch der Lehrbegrif des
 Verfassers nicht durch so alte und in der
 That verlegene Irrthümer verstelllet wäre,
 wie derselbe wirklich ist; so würde doch sei-
 ne Anweisung zum tugendhaften Leben
 nichts mehr seyn, als wenn man einem
 Kranken es noch so viel beweisen wolte, daß
 er gesund werden müsse, und ihm die Mit-
 tel wegnimmt, durch welche er von seiner
 Krankheit geheilet werden kan. Die wich-
 tigsten Wahrheiten der göttlichen Lehre der
 H. Schrift, von der Gottheit Christi, von
 der Erlösung durch das Blut eines Mitt-
 lers, von der Kraft und Wirkung des H.
 Abendmahles, räumt er aus dem Wege,
 und verwirft sie sämmtlich. Darum sind
 gewiß Leser höchstens zu bedauern, welche
 sich einbilden lassen, in einem so verworre-
 nen und irrigen Vortrage einen Grund ih-
 res Glaubens und ihres Trostes zu finden.

§ 10.

Nachdem diese Grundsätze vorgetra-
 gen sind, wirft der Verfasser Fragen auf,
 welche unter einander in einer Art der Ver-
 bin-

Bindung stehen, und einen kurzen Lehrbe-
 griff desselben enthalten. Die Antworten
 sind zum theil weitläufig, und setzen meh-
 rentheils obige sogenannte Grundsätze als
 schon bewiesene Wahrheiten zum voraus.
 Die erste Frage p. 19. Wil Gott die-
 ses alles: warum gehen so viele Men-
 schen bey seinem gnädigen und all-
 mächtigen Willen verlohren? wird
 kurz und richtig damit beantwortet, daß
 Menschen Gotte widerstreben. Dies gie-
 bet aber Gelegenheit zur zweiten Frage:
 Wie kan und mag der Mensch einem
 allmächtigen Gott widerstreben, in so
 ferne er wahrhaftig wolite das ganze
 menschliche Geschlecht verherrlichen?
 Hier muß das Wort verherrlichen wol
 so viel heißen als selig machen, weil es
 dem verlohren gehen entgegen gesetzt wird.
 Die Antwort ist überhaupt richtig: weil
 Gott keinen Menschen zwingen wil. Al-
 lein die Erläuterung dieser Antwort ist son-
 derbar: Die Verherrlichung des Men-
 schen erfolget aus der Erneuerung und
 Wiedergeburt des Ebenbildes Got-
 tes. In der Erneuerung kan Gott
 keine Zwangsmittel gebrauchen, weil
 durch Zwang kein freyes Ebenbild

Gottes geböhren wird. Zu geschweigen, daß hier die Ordnung umgekehret, und die Wiedergeburt der Erneuerung nachgesetzt wird; so möchte man wol fragen, was der Verfasser durch eine Wiedergeburt des Ebenbildes, oder durch ein Ebenbild, das geböhren wird, verstehe? Soll es der Satz seyn, daß in der Wiedergeburt der Anfang gemacht wird, das Ebenbild Gottes wieder herzustellen; so hat er sich sehr unverständlich ausgedrückt.

S II.

Die dritte Frage hebet den Widerspruch: wie Menschen Gott widerstehen, da er doch vermögend ist, ihre Herzen zu sich zu neigen. p. 20. Er antwortet: daß Menschen nicht wollen sich zu Gott neigen lassen. Und weil er hiebei der Gnadenwahl gedenket: so wird diese Lehre in der 4ten Frage vorgetragen. p. 22. Hier wird behauptet, daß die Gnadenwahl sich erstrecke über das abgefallene menschliche Geschlecht, im Gegensatz der abgefallenen Engel. „Von allen denen, so in Adam, ein sündlicher Saame geworden, ist keiner verworfen; sondern sie sind alle in Christo vor den gefallenen Engeln erwählet worden.“ Bey dieser Erklärung

frä:

fräget man billig nach dem Beweis: und da es eine bloß geoffenbarte Lehre ist; so sollte der Beweis aus der H. Schrift hievon geführt seyn. Allein der Beweis fehlet ganz und gar, und also ist dies zum wenigstens eine ganz unerwiesene Lehre. Da nun der Verfasser noch eine besondere Gnadenwahl zwischen gottlose und fromme Menschen annimmt; so ist leicht einzusehen, daß eine bloße verworrene und unrichtige Vorstellung von der Gnadenwahl ihn dahin gebracht, daß er Gott eine Wahl zwischen Engel und Menschen beileget. Will man sich einen kurzen Begriff von der Gnadenwahl machen; so muß man sich folgende drei Sätze gedenken: 1) Gott wil, daß alle Menschen in der Ordnung des Glaubens an Christum selig werden. 2) Dieser einzelne Mensch stehet in der Ordnung des Glaubens. 3) Dieser einzelne Mensch wird also selig werden. Bey dieser faßlichen Vorstellung siehet man leicht, wie unnöthig es sey, die Engel und die Menschen gegen einander zur Wahl zu setzen, und unter den Menschen wieder eine besondere Wahl anzunehmen.

§ 12.

Die folgenden Fragen enthalten einige

W s

gent

gentlich Einwürfe wider den allgemeiner Willen Gottes, alle selig zu machen. 1) Ob es Gottes Wille bleibe alle selig zu machen, wenn doch einzelne Menschen verlohren gehen? p. 24. 2) Ob Gottes Gnade bey einem so kräftig wirke, als bey dem andern, der verlohren gehet? p. 25. 3) Ob denn die Sünde mächtiger sey, als Gottes Gnade, und Gläubige wider aus der Hand Gottes fallen können? p. 26. Die Antworten sind bekannt, welche auf diese Fragen gegeben werden können. Einzelne Fälle aber kommen auch hier vor, welche übertrieben, oder gar unmöglich sind. 3. E. „Hat sich ein Mensch Gott, mit Ablassung von allem Unrecht ergeben.“, welches in der jetzigen Zeit unmöglich ist, indem kein Mensch so weit kommen kann, daß er von allem Unrecht, oder von aller Sünde, abläßt; ob er gleich das erlangen kan, daß er um der zugerechneten Gerechtigkeit Christi willen, so von Gott angesehen und beurtheilet wird, als wenn er von allem Unrecht, oder aller Sünde, gänzlich abgelassen hätte. 1. Joh. 1, 8. 10.

§ 13.

Die siebende Frage n. 28. ist als abgefaßt: Das eigene Wesen und Leben

ist ja aber den Menschen angebohren; wenn Gottes Allmacht ihn nicht davon entlediget, so kan es sein Wille nicht seyn, wie der dritte Satz besaget, daß wir ihn in uns nach seinen Eigenschaften und Tugenden lebendig erkennen, und in denselben leben sollen. Diesen Einwurf beantwortet er also, daß er zeigt, Gott habe zwey Dinge zu unsrer Verherlichung gethan. Erstlich hat er uns nach seinem Ebenbilde gerecht und heilig erschaffen. Das anerschaffene ist uns näher als das angebohrne, und mächtiger als das angenommene. Hierin irret sich der Verfasser. Nicht alles anerschaffene ist uns näher als das angebohrne. Das angebohrne hat seinen Grund in unsrer Natur; das anerschaffene aber kan etwas zufälliges seyn, welches da seyn und auch fehlen kan. Zweitens hat er uns sein Ebenbild durch Christum zu unserm Heil vor die Augen gemahlet, und durch denselben alle seine Eigenschaften und Tugenden zu erkennen gegeben, und dieselben Christo, mit allen seinen Gaben, Eigenschaften und Tugenden von dem alten Adam anzunehmen befohlen. Aus dieser Erklärung läset sich der Lehrbegriff des Verfassers von Christo beurtheilen.

Es

Es ist derselbe nichts anders, als ein Muster der Vollkommenheiten und Tugenden Gottes, welche wir aus seinem Verhalten erkennen, und zur Nachfolge gebrauchen sollen, und also nicht den alten Adam annehmen, sondern Christo ähnlich zu werden suchen sollen. Der Verfasser muß gewiß geglaubt haben, daß dieses etwas recht gründliches sey. Wenn er aber gewußt hätte, daß dieser Lehrbegriff schon oft aufgewärmet worden, ob er gleich etwa den Einfältigen und Ungelehrten unbekannt seyn mag; so würde er es für eine Pflicht gehalten haben, wenigstens einen Schein eines Beweises beizufügen. Die heilige Schrift stellet uns freilich Christum als das erhabenste Muster der Nachfolge vor Augen. Allein setzt sie dem Amte desselben nicht höhere Absichten, wenn sie ihn das Lamm Gottes nennet, welches die Sünde der Welt trägt, als die Versöhnung der Sünde der ganzen Welt beschreibet, und seinem Tode die eigentliche Ausöhnung mit Gott zuschreibet? 1. Joh. 2, 2. Röm. 5, 10. Wenn Christus nichts weiter ist, als eine Erkenntnis: Quelle der Tugenden Gottes, und ein Muster der Nachfolge: so kan derselbe uns zwar auf das zukünftige nutzen; aber was
ha

haben wir alsdann für Trost an ihm, in Absicht der bereits begangenen Versündigungen? Und woher soll uns die Kraft kommen, dem Muster Christi ähnlich zu werden, wenn wir nicht durch ihn mit Gott veröhnet sind, und das Strafurtheil Gottes durch sein Blut und seinen Tod von uns abgewendet worden? Jene Versündigungen sind da: die Gerechtigkeit muß sie bestrafen. Soll Gott um deswillen, weil ein Mensch sich bessert, die vorigen und bereits begangenen Sünden ungestraft hingehen lassen: so ist Gott noch unvollkommener als eine Obrigkeit, welche den Uebertreter strafen muß, ob er gleich zusaget, daß er sich künftig bessern will, ja auch mit Gewißheit zum voraus gesehen werden kan, daß er die Uebertretung nicht ferner begehen werde. An stat also, daß der Verfasser den Grund des Glaubens legen wil, führet er vielmehr ein Lehrgebäude auf, welches seine Leser in eine wahre Trostlosigkeit versetzen muß.

§ 14.

Die achte Frage p. 30. ist eine bloße Wiederholung dessen, was schon vorher vorgetragen worden; die neunte Frage aber ist diese: p. 32. Wenn es aber dem

dem Menschen nun am Glauben feh-
 let, wie kan er sich der Gnade Gottes
 in Christo theilhaftig machen? Die
 Antwort, welche auf diese Frage gegeben
 werden kan, mus zeigen, wie Menschen, da
 sie ungläubig sind, zum Glauben kommen;
 ob aber die Antwort des Verfassers dieses
 auf eine deutliche und faßliche Weise zeige,
 ist eine andere Frage. Hier ist dieselbe:
 „Im Wirken zu des Menschen Heil und
 „Seligkeit erzeiget sich der Gnadenvolle
 „Gotteswille in Christo leidentlich. Er
 „leidet und duldet alles, bis er in dem
 „Sünder, der ihm widerstehet, nach dem
 „Bilde seines allertiebsten Sohnes, auch ei-
 „nen leidenden Willen erschaffen, der sich
 „ihm unterthan erzeiget: weil in der Wie-
 „dergeburt und Erneuerung des Sünders
 „kein Zwang zu gebrauchen ist, sondern der
 „freie Wille, in dem Leiden Christi, gleich
 „als ein Kind in Mutterschoos, muß gebor-
 „ren werden, ehe wir zu einer Aehnlichkeit
 „in Christo gelangen können. Wenn al-
 „so des Sünders Wille eine Aehnlichkeit in
 „Christo zu allen Leiden überkommen hat,
 „die stufenweise anwächst: so erfolget auch
 „Glaube, Liebe und Hoffnung, und der
 „Sünder bekömmt anbey die Kraft des
 „frei-

„freien Willens Gottes in Christo, wider
 „Sünde, Tod, Teufel und Hölle, wel-
 „che seligmachende Kraft von dem leiden-
 „den Willen Gottes in Christo herkömmt.“
 Ich muß gestehen, daß ich dies Beweise
 nicht verstehe; glaube auch, daß es dem
 Verfasser schwer fallen würde, es zu erklä-
 ren; und noch weniger wird ein Mensch,
 der die Gnade Gottes durch den Glauben
 suchet, durch diesen Unterricht sich helfen
 können. Hat der Verfasser etwa sagen
 wollen: Gott duldet es, daß ein Sünder
 ihm muthwillig widerstrebet; entziehet ihm
 aber nicht sogleich seine Gnade, sondern le-
 get ihm vielmehr sein Wort ans Herz, klo-
 pft durch den Heiligen Geist sonderlich im
 Gewissen bey ihm an, wecket ihn durch
 mancherley Führungen, Kreuz und Trüb-
 sal auf; und leitet ihn mit ewiger Vater-
 treue, bis er endlich aufhöret zu widerstre-
 ben, und sich der Gnade Gottes ergiebet,
 in der Angst und bey den Schrecken seines
 Gewissens die Zusagen Gottes in Christo
 ergreift, sich zueignet, und seine Hoffnung
 und Vertrauen darauf sehet. Hat der Ver-
 fasser dieses lehren wollen: so ist er auf dem
 richtigen Wege; und ein Leser, der die Gna-
 de Gottes suchet, wird hieraus leicht selbst
 ein-

einsehen, wie er es anzufangen habe, daß er
 zu einem solchen Glauben komme, welcher
 ihn der Gnade Gottes in Christo theilhaf-
 tig machet. Allein wie wenig sich dieses
 aus den Worten des Verfassers erkennen
 lasse, zeiget der Augenschein. 1) Der gan-
 ze Vortrag ist ein leeres Wortspiel, wozu
 ihm der Gedanke von dem Leiden Christi
 Anlaß gegeben. So bald man das Wort
 Erduldung des Todes sehet; so bald fällt
 der ganze Vortrag dahin. 2) Ist es nicht
 allein unrichtig, daß Gottes Wille sich lei-
 dentlich im Würgen zur Seligkeit verhalte,
 sondern auch offenbar widersprechend. Lei-
 dentlich sich verhalten, heisset so viel als nicht
 würgen; und im Würgen sich leidentlich
 verhalten, heisset im Würgen nicht wür-
 gen. Daß Gott aber allein die Befeh-
 rung, und folglich auch den Glauben, wir-
 ke, und wirken müsse, davon zeuget die gan-
 ze Heilige Schrift. Ps. 51, 12. Jer. 10,
 23. 24. David hat gewiß nicht geglau-
 bet, daß Gottes Wille sich nur leidentlich
 verhalte, wenn er von Gott sich die Gnade
 erbittet, daß er ihm ein neues Herz schaf-
 fen solle. 3) Daß in dem Sünder ein lei-
 dender Wille erschaffen werden solle, bleibt
 so lange unmöglich, als Gottes Wille sich
 lei-

leidentlich verhält, und nicht wirkt. Wenn aber Gott mit seiner Gnade wirkt; so wird der Sünder dahin gebracht, daß er sich der Gnade Gottes unterwirft, und die angebothene Gnade bewilliget. 4) Daß aus dem bloß leidenden Willen eines Sünders Glaube, Liebe, Hoffnung folge, ist auch unrichtig. Der bloß leidende Wille kan nichts wirken, und der Mensch, der in dem Geschäfte seiner Seligkeit bloß leidentlich seyn will, misbrauchet Gottes Gnade. Es kan also auch nicht Glaube, Liebe, Hoffnung in ihm entstehen, wo der Mensch nicht die von Gott dargebothenen Gnadenmittel gebrauchet; und alsdenn ist sein Wille nicht bloß leidentlich.

§ 15.

Die folgende Frage p. 37. ist im Grunde mit den vorhergehenden einerley. Es wird in der Antwort gezeigt, daß Gott wolle, daß alle Menschen heilig seyn sollen: wenn aber dieses nicht geschieht; so lieget die Schuld an dem Menschen. Hieben bestrafet er die Nahmen-Christen, und zeigt ihnen, daß ihnen ihr beten, Gottes Wort hören, und das heilige Abendmahl, nicht helfe. Ueberhaupt hat der Verfasser hierin recht: allein er gehet auch zu weit,
 C und

und redet zu unbehutsam. Daß der Unwiedergebörne betet, daß der Gottlose Gottes Wort höret, ist nicht immer vergeblich. Ja es ist unrecht, sie von dem Gebrauche dieser Heilmittel abzuschrecken. Denn, wie soll der Gottlose bekehret werden, wenn sein beten, und die Anhörung des göttlichen Wortes, bey ihm vergeblich ist? Vielmehr, so lange der Gottlose noch betet und Gottes Wort höret, ist noch immer Hoffnung zu seiner Bekehrung. Es bahnet sich aber der Verfasser hiedurch den Weg, seine Lehre von dem heiligen Abendmahl vorzutragen, welche darin besteht, daß die Gläubigen Brod und Wein auf eine heilige Art und Weise trinken, Ungläubige aber, wenn sie zum Abendmahl gehen, Adams Fleisch essen und trinken. Deswegen wird p. 39. die Frage aufgeworfen: Das ist ja was unerhörtes, daß ein Mensch an der Tafel des HErrn, Adams Fleisch essen und sein Blut trinken, und dabey in der Gemeinschaft der Teufel seyn soll? Freilich ist dieses was unerhörtes, und wenn man bedenket, daß der ganze Beweis auf ein bloßes Wortspiel beruhet; so ist es zugleich etwas höchstunverantwortliches. Der Verfasser saget, es sey dieses
leider

Leider heutiges Tages etwas unerhörtes,
 weil der allgemeine Glaube von der Lehre
 der ersten apostolischen Kirche ganz abgewi-
 chen, die solches gelehret und bezeuget hat.
 Diese Versicherung muß Leser ja wohl auf-
 merksam machen. Billig fräget man: Was
 hat die apostolische Kirche gelehret, das heut
 zu Tage verschwiegen wird? Hier ist die Ant-
 wort: Sie hat gelehret und bezeuget, „daß
 „ein Mensch soll ausziehen den alten Men-
 „schen, das ist Adam, und anziehen den
 „neuen Menschen, der nach Gott geschaf-
 „fen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und
 „Heiligkeit, das ist Christus, und daß ein
 „Mensch seine Glieder begeben soll zum
 „Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig
 „werden.“ Der Verfasser hat recht,
 wenn er behauptet, daß die apostolische
 Kirche dieses gelehret habe. Es ist aber
 eine offenbare Verleumdung der jetzigen
 christlichen Kirche, wenn er vorgiebet, daß
 dieses nicht noch jezo gelehret werde. Und
 eben so ist es eine Verleumdung der ersten
 apostolischen Kirche, wenn er behauptet, daß
 dieselbe gelehret habe, man esse und trinke
 Adams Fleisch und Blut im heiligen Abend-
 mahl.

Die Scheingründe, welche der Verfasser anbringt, dieser Lehre, sonderlich bey ungeübten Lesern, einen Beifall zu schaffen, sind folgende: 1) Wie Adam in Ungehorsam wider Gottes Willen von der verbotenen Frucht gegessen: so essen alle seine Glieder, und sind wie Adam bey der Tafel des HErrn in der Gemeinschaft der Teufel. p. 39. Hiebey ist zu bemerken, a) daß wohl kein vernünftiger Mensch die Vergleichung des heiligen Abendmahls mit dem verbotenen Baum billigen kan. Von diesem ward der Mensch durch einen Befehl zurück gehalten: und das heilige Abendmahl soll der Mensch oft als ein Mittel seiner Seligkeit gebrauchen. b) Gesezt, diese Vergleichung sey richtig; so folget doch nichts weiter daraus, als dieses: wie Adam gesündigt hat, da er in Ungehorsam gegessen; so sündigen gottlose Menschen, wenn sie das heilige Abendmahl in Unbußfertigkeit empfangen: keinesweges aber folget, daß Adams Fleisch und Blut gegessen und getrunken werde. 2) In der Lehre der ersten apostolischen Kirche wird Adam in seinem natürlichen Leben, gegen Christo, dem zweiten Adam, zur Wiedergeburt und Er-

Erneuerung, der uns von Gott gemacht worden ins geistliche Leben, gegen einander gesetzt, um der Schwachheit willen unsers Fleisches, damit wir es begreifen sollen. Es ist also nichts unerhörtes, vor die, so Augen zu sehen und Ohren zu hören haben, nach Dingen, so des Geistes Gottes sind, daß einer, der in aller Ungerechtigkeit und in der Lustseuche, wie Adam isset und trinket, auch den Leib von Adam her, wovon er ein Glied natürlicher Weise ist, speiset und nähret, und dadurch sich mit seinen Gliedern ganz und gar begiebet zum Dienst der Ungerechtigkeit, welches ihn zur Gemeinschaft Christi nicht kommen läßet, ob er schon an der Tafel des HErrn erscheinet, und gleich den andern äußerlich isset und trinket. P. 39. 40. Bey dieser Vorstellung ist folgendes zu bemerken. a) Das wahre, welches in diesem Satze enthalten ist, ist dieses: daß ein Gottloser und Ungläubiger dadurch nicht in die Gemeinschaft Christi versetzt wird, daß er nur an der Tafel des HErrn isset und trinket. Dies behauptet nicht allein der Verfasser, und die apostolische Kirche; sondern dies behauptet selbst die heilige Schrift, und alle Christen, welche ihren Lehrbegrif auf die heilige Schrift

E 3

grün-

gehindert. Allein b) hieraus folget gar nicht, daß solche Ungläubige Adams Leib und Blut essen und trinken. Der Ausdruck, daß jemand Augen zu sehen, und Ohren zu hören, haben müsse, und daß diesem solcher Satz nichts unerhörtes sey, beweiset gar nichts, und enthält im Grunde nichts anders, als einen eiteln Ruhm und Prahlerey des Verfassers. Hat derselbe Augen zu sehen, was des Geistes Gottes ist; wie gehet es zu, daß er nicht siehet, was der Geist Gottes saget 1. Cor. 11, 27. 29? Ungläubige werden schuldig an dem Leibe und Blute des HERRN. Sie versündigen sich an dem Leibe und Blute Christi, welchen sie nicht unterscheiden. Wo ist hier eine Eylbe von Adams Leib und Blut, welchen Ungläubige essen und trinken sollen? c) Nicht allein die apostolische Kirche, sondern selbst Paulus sehet, Adam und Christum gegen einander, da jener gemacht ist ins natürliche Leben, dieser aber ins geistliche Leben. 1. Cor. 15, 45. Allein wie geschieht dieses? Es geschieht, daß das durch die Möglichkeit und Gewißheit der Auferstehung der Todten gezeiget werde. Gott hat die Ordnung gemacht, daß wie das natürliche und zeitliche Leben von Adam her-

herkömmt, also das geistliche und ewige Leben von Christo erlanget wird. Was hat dieses aber für eine Verbindung mit dem heiligen Abendmahl? Es ist in dieser Stelle nicht einmal die Rede von den sündlichen Verderbnissen, welche wir durch die leibliche Abstammung von Adam ererbet haben, und welche sonst, der alte Mensch, oder der alte Adam, genennet werden. Wie kann denn hieraus folgen, daß ein Ungläubiger in dem heiligen Abendmahl nicht Christi Leib, sondern Adams Leib, isset? Sol ein Ungläubiger um deswillen Adams Leib essen, weil er von Adam den Leib her hat; so muß auch ein gläubiger Adams Leib essen, denn er hat auch seinen Leib von Adam her. Oder sol es um deswillen also seyn, weil ein Ungläubiger sich durch das Essen im heiligen Abendmahl versündigt, wie Adam sich versündigt hat, da er von der verbotenen Frucht gegessen? So wird von einem Juden, welcher sich versündigt indem er verbotenes Fleisch, z. E. Schweinefleisch, isset, gesagt werden müssen, er habe nicht Schweinefleisch, sondern Adams Fleisch, gegessen. Diese Folgerung ist dem Verfasser nicht abgeburdet, da er selbst p. 41. schreibt: "Gleichwie nun ein Glied Christi,

E 4

"das

„ das in Heiligkeit und Gerechtigkeit isset,
 „ wie Christus zur Nahrung seines ihm
 „ von Gott bereiteten Leibes gegessen und
 „ getrunken hat, den wahren Leib Christi isset,
 „ und sein Blut trinket, und seines Fleisches
 „ und Beines dadurch wird; also essen und
 „ trincken alle Glieder Adams, in der Lü-
 „ sternheit ihres Fleisches, Adams Fleisch,
 „ und trincken sein Blut, gleichwie er sol-
 „ ches durch ein sündliches essen und trin-
 „ cken genähret hat, denn die Glieder thun,
 „ wie der Leib, von dem sie gezeuget. „ d)
 Da der Verfasser selbst gestehet, daß Adam
 so viel anzeige, als den alten Menschen,
 Ephes. 4, 22 der alte Mensch aber nichts
 anders ist, als die angebohrne Sünde, und
 die Lust oder Geneigtheit zum Bösen; so
 wird es sogleich augenscheinlich, daß der
 ganze Vortrag des Verfassers. und aller
 Schein der Beweise, auf das Wortspiel be-
 ruhe, welches mit dem Worte Adam ge-
 trieben wird. Man verwechsle nur, die
 Worte, so wird es sogleich sichtbar. Wenn
 ein Gottloser im H. Abendmahl isset und
 trinket, so isset und trinket er Adams
 Fleisch und Blut: da aber Adam so viel
 heisset, als die angebohrne Sünde, so isset
 und trinket er das Fleisch und Blut der an-
 gebohr-

gebohrnen Sünde. Ist es möglich, daß ein Mann, der eine wahre Definition des Glaubens geben wil, so unsinnig schreiben kan? Es sucht aber derselbe hierin einen besondern Vorthail. Er wil die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im H. Abendmahl leugnen, und also schließen, wie er p. 41 thut: wenn Menschen nicht den weseenen Leib Adams essen können, so können sie auch nicht den wesentlichen Leib Christi essen. Er bemühet sich also erstlich die Leser durch ein elendes Wortspiel zu blenden, damit sie die folgenden Irrthümer nicht für Irrthümer erkennen sollen.

§ 17.

Die Lehre vom heiligen Abendmahl abzuhandeln, bahnet sich der Verfasser den Weg durch die Frage: p. 42. Welchem Glauben, weil verschiedene in der Christenheit sind, ist wol im Gebrauch des heiligen Abendmahls am sichersten beizupflichten? Er antwortet: Keinem der von Menschen herrühret; sondern man soll sich bloß an die Worte der Einsetzung halten. Diese Entscheidung nehme ich völli an. Ich bin eben derselben Meinung, daß alle Erklärungsarten, welche man erwählet hat, um die Worte der Ein-

E 5

setzung

setzung zu erklären, zu den menschlichen Zusähen gehören, welche von Menschen herühren, und hinzugesetzt werden, dasjenige zu erklären, was der Sohn Gottes selbst nicht erkläret hat, auch nicht erklären wollen. Soll ich aber von diesem richtigen Satze die Anwendung machen: so werden zwey Anmerkungen genug seyn. 1) In der Christenheit ist ein dreysach verschiedener Glaube, welchem beygepfichtet wird, oder deutlicher, der Lehrbegrif vom heiligen Abendmahl ist von dreifacher Art. Die römische Kirche nimmt die Einsehungsworte an, erkläret sie aber also, daß das Brod in den Leib, und der Wein in das Blut Christi verwandelt werde. Nach diesem Lehrbegrif ist im heiligen Abendmahl Leib und Blut Christi gegenwärtig, aber nicht Brod und Wein. Die reformirte Kirche nimt dieselben Einsehungsworte an, erkläret sie aber also, daß Brod und Wein Zeichen des Leibes und Blutes Christi sind, Christi Leib und Blut aber nicht anders gegenwärtig ist, als daß nur durch den Glauben der Leib und das Blut Christi gegessen und getrunken wird. Beide Kirchen sind in ihrem Lehrbegrif sehr verschieden: sie stimmen aber darin mit einander überein, daß sie die
Worte

Worte der Einsetzung erklären, und zeigen wollen, wie Christi Leib und Blut in diesem Sacramente gegenwärtig sey. Die lutherische Kirche nimt dieselben Einsetzungsworte an, erkläret sie aber nicht, sondern lehret dem Worte des Sohnes Gottes zu glauben, daß es so sey, wie derselbe verſichert, nemlich daß Brod und Wein da sey, und mit dem Brode Christi Leib gegessen, und mit dem Weine das Blut desselben getrunken werde. Wie dies aber zugehe, wird nicht erkläret, weil der Stifter dieser heiligen Handlung uns dieses nicht erkläret hat. Nimt man nun den richtigen Grundſatz des Verfassers an: so ist gerade der Glaube der lutherischen Kirche so, wie derselbe es verlangt. Es wird keine menschliche Erklärung und Bestimmung hinzugeſetzt, sondern wir glauben dem Worte: Das ist mein Leib! das ist mein Blut! Folglich thut der Verfasser unrecht, daß er einen andern Lehrbegrif einführen wil, da er seinem eigenen Grundſatz zufolge, den lutherischen Lehrbegrif für richtig erkennen muß. 2) Vergleichet man den eigenen Lehrbegrif, welchen der Verfasser vorträgt; so ergiebet der Augenschein, daßer nicht bloß die Worte der Einsetzung anzimmt, sondern sie

sie auch erkläret; ja sie auf eine höchstwider-
 sinnige Art und Weise erkläret. Er bringet also
 menschliche Zusäze in diese Lehre; thut selbst
 was er andern tadelt; widerleget sich selbst, und
 weiß also in der That selbst nicht, was er wil.
 Ungeübte Leser, welche das seltsame Gewebe
 von Einfällen, welches der Verfasser ihnen
 als einen göttlichen Glauben aufbringen
 wil, da es seinem eigenen Grundsäze nach
 ein menschlicher und verwerflicher Glaube
 ist, als Wahrheit annehmen sollen, sind ge-
 wiß zu bedauern, wenn sie einem Manne
 Beifall geben, welcher den Glauben, wel-
 chen er lehren wil, in der That für verwerf-
 lich erkläret. Er hat nicht Ursache, über die
 Verwirrung des geistlichen Babels zu kla-
 gen, sondern sich selbst als ein geschäftiges
 Werkzeug anzusehen, welches ungeübte Le-
 ser zu verwirren bemühet ist.

§ 18.

Wir kommen nun zu der Erklärung
 der Einsetzungsworte, welche der Verfasser
 als einen Glauben anpreiset, der nicht von
 Menschen herrühret. Die Frage: p. 43.
 Das Brod war ja aber nicht der Leib des
 HErrn, den er für uns in den Tod gegeben,
 und denn so verlangt der Heiland nichts
 mehr, als daß der Gebrauch solches Essens
 und

und Trinkens oft zu seinem Gedächtnis geschehen sollt? Diese Frage beantwortet er also, daß er erstlich zeigt, wie das Brod Christi Leib sey und genennet werde, und hernach, wie die Worte zu seinem Gedächtnis zu verstehen sind. In Absicht des erstern saget er: „Christus hatte ja einen menschlichen Leib, und wie alle Kinder im Mutterleibe Fleisch und Blut annehmen, so ist er solches auch theilhaftig worden, doch ohne Sünde, wie die Schrift saget. Nun ist der menschliche Leib ein subtiler Staub aus der Erden, und wird von einem subtilen Staube aus der Erden, daraus wir uns Brod backen, auch ernähret, daß also unser ganze Leib und alle menschliche Leiber ein Leib, der vom Brod oder aus Brod bestehet. Und solchen Leib hatte Christus, darum konnte er mit Wahrheit vom Brodte sagen: Das ist mein Leib., Bey dieser Erklärung merke ich folgendes an. 1) Es ist richtig, daß Christus einen wahrhaften menschlichen Leib gehabt, imgleichen, daß er ohne Sünde gewesen. Wenn aber der Verfasser p. 44. die Unsündlichkeit bloß dem Leibe Christi beileget: sein Leib war heilig, ohne Sünde; und der Jünger Leiber unheilig und durchaus sündig:

so

so irret er. Ein Leib an sich ist so wenig
 sündlich als unsündlich. Die ganze Natur
 Christi war ohne Sünde, und die ganze
 Natur des Menschen, das ist Leib und See-
 le, ist mit Sünde befleckt. 2) Schliesset der
 Verfasser: Ein Leib, der aus Erde beste-
 het, und durch Brod ernähret wird, ist
 Brod: Christi Leib bestehet aus Erde,
 und ist durch Brod ernähret: also ist
 Christi Leib Brod. Er behauptet weiter:
 Ein jeder menschlicher Leib bestehet aus Er-
 de, und wird durch Brod ernähret: also
 ist jeder menschlicher Leib Brod. Christi
 Leib, und ein jeder menschlicher Leib, ist dem-
 nach Brod. Hieraus folget unleugbar:
 so oft der Mensch Brod isset, isset er nicht
 allein Christi Leib, sondern er isset auch je-
 den menschlichen Leib, ja so oft ich Brod
 esse, esse ich meinen eigenen Leib, weil ich
 auch einen menschlichen Leib habe, der vom
 Brodte ist, oder aus Brod bestehet. Ja
 ein Thier, das mit Brod gespeiset wird, is-
 set jedesmal einen menschlichen Leib; und
 wenn das Brod Christi Leib ist, weil Chri-
 stus einen Leib aus Erde hat, welcher mit
 Brod ernähret worden: so isset auch ein
 Thier Christi Leib, wenn es Brod isset.
 Ich verabscheue diesen gottlosen Gedanken,
 weß

welcher aus dem Vortrage des Verfassers unleugbar folget, und trage ihn bloß unbedenken vor, damit ein jeder das Ungereimte dieses Lehrbegriffes desto deutlicher einsehe. 3) Es scheint, daß der Verfasser dieses Ungereimte eingesehen, daher wil er sich dadurch helfen, daß er ein heiliges Essen fodert. Allein dieses hilft ihm nichts. Ob jemand auf eine heilige oder unheilige Weise isset, verändert die Speise nicht, welche gegessen wird. Man lege dem Heiligen oder Unheiligen Brod vor; man lasse beyde essen: so bleibt Brod Brod, und wird nicht verändert; und wenn das Brod der Leib Christi ist: so isset sowol der Heilige als der Unheilige den Leib Christi. Zugleich widerspricht sich der Verfasser, indem er vorhin behauptet hatte, daß die Unheiligen im heiligen Abendmahl nicht Christi Leib, sondern Adams Leib, essen. Essen die Gottlosen in dieser heiligen Handlung Brod; und das Brod ist der Leib Christi: so essen sie ja nicht Adams Leib, sondern Christi Leib. Wil er sagen, Adams Leib war auch Brod, wie alle menschliche Leiber; so wil ich es annehmen: es folget aber, daß auch alsdenn die Heiligen Adams Leib essen, und entweder Christi Leib

Leib nicht essen, oder Adams Leib und Christi Leib muß einerley seyn, und die Heiligen eben das thun, was die Gottlosen thun, nemlich daß sie Adams Leib essen. 4) Einen andern Widerspruch begehet der Verfasser p. 45. da er saget, Christus habe seinen Jüngern seinen heiligen Leib und sein heiliges Blut, in der Gemeinschaft des Brodtes und Weines zu essen und trinken verordnet. Es ist unleugbar, wo eine Gemeinschaft seyn soll, da müssen zwey verschiedene Dinge seyn, die in Gemeinschaft stehen. Soll eine Gemeinschaft des Leibes Christi und des Brodtes stat finden: so muß das Brod von dem Leibe Christi verschieden, und so wol das Brod als der Leib Christi besonders gegenwärtig seyn. Nun aber behauptet der Verfasser, daß im heiligen Abendmahl nur allein das Brod gegenwärtig sey, welches Christi Leib ist, weil Christus Brod gegessen. Er leugnet, daß Christi Leib besonders, und vom Brodte verschieden, gegenwärtig sey; folglich leugnet er die Gemeinschaft des Brodtes und des Leibes Christi, welche er doch ausdrücklich behauptet. 5) Wenn man die Worte Christi neben einander setzt, da er bey dem Brodte saget, das ist mein

mein Leib, und bey dem Wein, das ist mein Blut: so folget, daß der Wein auf eben dieselbe Art das Blut Christi ist, als das Brod der Leib Christi ist. Nun sagt der Verfasser, das Brod ist Christi Leib, weil der Leib aus Erde, und das Brod auch aus der Erde ist, und Christi Leib durch Brod genähret worden: muß also nicht in Absicht des Weines eben die Ursache angenommen werden? Und wie wird dieses zu erklären seyn? Etwa daher, weil Christus von dem Gewächse des Weinstocks getrunken? Hier hat der Verfasser es selbst gefühlet, daß er hier mit einem Wortspiel, von Erde, und Staub aus der Erde, welches er Brod nennet, die Leser nicht betrügen könne. Er schweigt also in Absicht des Blutes Christi und des Weines ganz stille; und da er einen Glauben lehren wil, der nicht menschlich, sondern göttlich seyn sol, verschweigt er dieses wichtige, weil er es selbst fühlet, daß er mit seiner Erklärung nicht auskommen könne. Und dieses ist das Unerantwortliche in dem Verhalten eines Mannes, welcher die Kirche Gottes von Verwirrung befreien wil.

§ 19.

So unglücklich der Verfasser ist, wenn

D

er

er seinen Lehrbegrif erklären wil; so unglücklich ist er auch, wenn er unsern Lehrbegrif widerlegen wil. Von den Gliedern Christi behauptet er p. 41. daß sie den wesentlichen Leib Christi nicht essen, und sein am Stamme des Kreuzes für unsre Sünde vergossenes Blut nicht trincken können. Vermuthlich verstehet er hier ein leibliches essen, und bildet sich ein, daß der Leib Christi eben so gegessen, und das Blut Christi eben so getrunken werden solle, wie wir Brod und Wein essen und trinken. Als dann hat er recht. Allein er hätte auch wissen sollen, daß kein Mensch dieses behauptet. Wenn aber die Frage ist: Ob der Sohn Gottes vermögend seyn, das Wort das er geredet: esset, das ist mein Leib; trincket, das ist mein Blut: dergestalt zu erfüllen, daß wasjeme wirklich geschiehet, was er saget, und wir also seinen wahren Leib wirklich essen, und sein wahres Blut wirklich trincken, ob wir gleich nicht begreifen, wie er solches selbst veranstaltet? so bin ich der Meinung, daß ich der Wahrhaftigkeit des Sohnes Gottes mehr glauben muß, als dem Einwurfe: weil ich es nicht begreife; so kan es auch nicht geschehen. Ich sehe in der Natur freilich viele Dinge,

Dinge, die wirklich geschehen, und ich begreife nicht, wie sie geschehen. Ich sehe das Nordlicht am Himmel; aber ich begreife nicht, woher es entsteht? wie es sich so schnell über den Himmel verbreitet? warum es so zittert! Ich sehe, daß eine Blumen-Zwiebel, welche blosses Wasser zur Nahrung bestimmt, wächst, Blätter und Blumen treibet, welche zusammen dreyimal so groß und schwer sind, als die Zwiebel: woher die Materie zu den Blättern und Blumen kommt? wie das klare Wasser so viel Materie darreicht, daß daraus Blätter, und auch Blumen werden? begreife ich nicht. Indessen sehe ich doch, daß es geschieht. Bey dem heiligen Abendmahl gilt mir das Wort des Sohnes Gottes eben so viel, als meine Augen in Absicht des Nordlichtes, oder der Blumen; und so thöricht, als ich handeln würde, wenn ich die Wirklichkeit des Nordlichtes, oder das Wachsthum einer Blume aus dem Wasser, leugnen wollte, weil ich nicht begreife, wie dieses zugehet; eben so thöricht ist es, wenn wir leugnen wollen, daß der Sohn Gottes nicht sein Wort erfüllen könne, ob wir es gleich nicht begreifen, oder um deswillen seine Worte verdrehen, weil

wir es sonst nicht begreifen können. 2) Ferner behauptet der Verfasser: p. 44, 45. Da die Jünger bisher mit Christo auf eine unheilige Weise gegessen, so habe er sie nun nur zu einem heiligen essen angewiesen. Er habe sie von dem äußerlichen essen und trinken, so sie bey ihm nach adamischer Weise gethan, abgesondert, und ihnen befohlen, daß sie seinen Leib essen, und sein Blut hinführo trinken sollten, und daß gleichwie er solches gethan, und seinen Leib durch ein heiliges essen und trinken in Anwachs gebracht, so sollten sie auch thun zu seinem Gedächtnis. Diesem ganzen Vortrage fehlet nichts weiter, als die Wahrheit. a) Ist es falsch, daß die Jünger vorher immer mit Christo auf eine unheilige Art gegessen haben. Alle Creatur Gottes, und folglich auch die Speise, ist gut und nichts verwerflich, das mit Dankagung empfangen wird. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet. 1. Tim. 4, 4. 5. Woher weiß der Verfasser, daß die Jünger die Speise, welche sie gegessen, nicht durchs Gebet geheiligt haben? Ist dies aber geschehen, wie wir von Christo lesen, daß er die Speisen seiner Jünger mit Gebet geheiligt habe: so

so ist es falsch, daß das essen derselben bis dahin ein unheiliges essen gewesen. Die Ausflucht, daß die Jünger bisher nur gegessen und getrunken, in den sündlichen Gedanken, in der Welt groß zu werden; ist unglücklich angebracht. Denn eines Theils ist unbewiesen, daß sie immer diesen Gedanken gehabt, wenn sie mit Christo gegessen und getrunken haben; andern Theils aber ist gewiß, daß die Jünger diesen Gedanken gehabt, selbst bey ihrem Lehren und den Wunderwerken, welche sie auf Christi Befehl verrichtet, ja daß sie diesen Gedanken noch am Tage seiner Himmelfahrt geheget haben. Apostelgesch. 1, 6. Wenn nun dieser Gedanke das essen und trinken zu sündlichen Handlungen gemacht hat; so muß auch ihr Lehramt, und selbst die Verrichtung der Wunderwerke, etwas sündliches gewesen seyn. Ist es aber wohl möglich, daß Christus ihnen Kraft und Vollmacht geben können, Wunder zu thun, wenn dies sündliche Handlungen gewesen seyn müssen? Ja ist es wol von dem Sohn Gottes zu erwarten, daß er die Jünger sollte in solchen fortdaurenden Stande gelassen, und sie nicht eher, als in den letzten Stunden seines Lebens, davon abgeführt haben? b) Es ist falsch, daß

D 3

Chri.

Christus die Jünger bloß zu einem heiligen essen angewiesen habe. Er thut ein mehreres. Er ordnet eine besondere heilige und gottesdienstliche Handlung an, welche in der Kirche Christi bis an das Ende der Welt dauern soll. c) Es ist falsch, daß die Jünger nur nach adamischer Weise bis-
er gegessen hätten. Das adamische essen nennet er p. 40. ein unheiliges essen, welches Adam und seinen Saamen ganz vergiftet, wovon wir alle des ewigen Todes gestorben. Dies verweist uns unstreitig auf die Handlung, da Adam von der ihm von Gott verbotenen Frucht oder Speise gegessen. Haben die Jünger nach adamischer Weise gegessen; so haben sie lauter Speisen gegessen, welche ihnen verboten gewesen. Das ist ungereimt. Vermuthlich haben sie Brod gegessen. Brod ist aber nach des Verfassers Lehrbegriff, der menschliche Leib, ja der Leib Christi. Ist denn das Brod, oder der menschliche Leib, oder der Leib Christi, eine von Gott verbotene Speise, welche nicht anders, als mit Uebertretung genossen wird? d) Es ist falsch, daß Christus seine Jünger angewiesen, wie er seinen Leib durch ein heiliges essen und trinken in Anwachs gebracht, sie auch also thun sollten zu seinem Gedächtnis. Die Einse-

gungs

kungsworte lehren uns hievon nichts: al-
 so ist dies erdichtet. Nach dem Lehrbegrif-
 fe des Verfassers möchte man wol fragen,
 was Christus auf eine heilige Weise ge-
 essen, seinen Leib in Anwachs zu bringen?
 Antwortet er: Brod! so hat Christus im-
 mer seinen eigenen Leib, ja die Leiber an-
 derer Menschen, gegessen; denn alle mensch-
 liche Leiber sind von Brod, oder bestehen
 aus Brod, wie er ausdrücklich schreibt.
 Und endlich, wenn die Jünger eben so thun
 sollen, wie Christus gethan; er aber seinen
 Leib durch essen und trinken zum Anwachs
 gebracht: so ist das Abendmahl eigentlich
 eine leibliche Speise, dadurch nicht die See-
 le geheiligt, sondern der Leib der Jünger
 zum Anwachs gebracht werden soll; und
 folglich höret es auf, ein Gnadenmittel zu
 seyn, und ist von einer gemeinen Mahlzeit,
 welche man in Gottesfurcht verzehret, nicht
 unterschieden. Dies ist aber dem göttlichen
 Worte gerade entgegen. 1. Cor. 11, 29. 30.
 3) Von der Beschaffenheit dererjenigen,
 welche das H. Abendmahl empfangen wol-
 len, lehret der Verfasser p. 40. sie sollen
 den besleckten Rock des adamischen Leibes
 mit allen seinen Gliedern, die zum Dien-
 ste der Ungerechtigkeit begeben sind, ehe sie
 zum Gebrauch des H. Abendmahles gehen,

ausziehen, und anziehen den neuen Menschen, der nach Gott heilig und gerecht, wie der erste Adam vor dem Sündenfall gewesen, geschaffen und von Gott gemacht worden ist ins geistliche Leben, welches durch ein heiliges essen und trinken, besonders an der Tafel des HErrn, geschieht. Mir deucht, in dieser Anweisung lieget a) ein offener Widerspruch. Ehe man zum Gebrauch des H. Abendmahls gehet, soll man den alten Menschen ausziehen, und den neuen Menschen anziehen; und doch soll dieses durch das heilige essen an der Tafel des HErrn geschehen. Soll dies vor dem Gebrauch des H. Abendmahls geschehen; so geschieht es nicht durch das heilige essen, oder durch den Gebrauch des H. Abendmahls. Geschiehet dieses aber erselich durch das essen an der Tafel des HErrn; so kan es unmöglich vor dem Gebrauche des heiligen Abendmahls geschehen. d) Kan nach dieser Anweisung kein Mensch zum heiligen Abendmahl gehen. Niemand darf es wagen, dieser Anordnung des Sohnes Gottes zu folgen. Der Rock des adamischen Leibes ist nichts anders als die in uns wohnende Erbsünde; niemand kan dieselbe ablegen; sie bleibt auch bey denen, welche selig werden,

Den, bis in die Todesstunde. Hebr. 12, 1.
 Kein Mensch kan in diesem Leben so werden, wie Adam vor dem Sündenfalle gewesen. Sol nun, ehe ein Mensch zum Abendmahl gehet, die Erbsünde abgelegt, und der Mensch so werden, wie Adam vor dem Sündenfalle war; und dieses im gegenwärtigen Leben nicht möglich ist: so darf auch kein Mensch wagen zum Abendmahl zu gehen. Wo bleibt nun der Befehl Christi: Thut solches zu meinem Gedächtnis? Es ist bedauernswürdig, daß ein Mann glaubet den Weg des Glaubens zu lehren, da er selbst nach seinem Lehrbegriffe allen Menschen das heilige Abendmahl anbietet. Ich muß es der Empfindung eines jeden Lesers überlassen, ob dieser Vortrag nicht einem jeden aufmerksamen Christen denjenigen Trost raube, welchen er billig aus einer so heiligen Handlung ziehen sollte? Ich nehme keinen Theil an einer so irrigen Lehre, indem ich überzeugt bin, daß diejenigen, welche den adamischen Rock, oder die Macht der Sünde, an sich finden, in ihrem Gewissen beschweret sind, und Kraft und Beistand suchen, der Sünde zu widerstehen, und sich mehr und mehr davon loszumachen, gerade diejenigen sind,

D 5

welche

welche nicht allein das heilige Abendmahl
gebrauchen dürfen, sondern dasselbe auch
mit wahrem Nutzen empfangen.

§ 20.

Ohne Zweifel werden diese Anmerkungen hinreichen, einen jeden Leser zu überzeugen, wie wenig der Verfasser Ursache habe, die jetzige Christenheit ein Babel zu nennen; und so stolz von sich zu denken, daß er der Mann sey, welcher das Christenthum in seine Reinigkeit wider herstellen werde. Ich wil also auch weiter nichts hinzufügen, als daß ich nur seine physikalische Lehre vom Brodte, ein wenig untersuche. Vom Brodte saget er, daß dasselbe aus einem subtilen Staube aus der Erde gebacken werde, und weil der menschliche Leib durch Brodernähret werde, so sey Brod und Leib einerley, da auch der menschliche Leib ein subtiler Staub aus der Erde sey. p. 43. Ob der Verfasser die Kunst verstehe, aus Staub aus der Erde Brod zu backen, weiß ich nicht. Sonst wird das Brod aus Mehl gebacken. Sol dieses ein Staub aus der Erde heißen; so muß angenommen werden, daß alles was aus der Erde wächst, ein Staub der Erde sey. Bäume, Pflanz-

Pflanzen, Gewächse, diese alle sind alsdenn einerley. Dies heisset den Sprachgebrauch auf eine unsinnige Art verkehren! Will man also reden; so wird ein jeder Ziegelstein, ja auch ein anderer Stein Brod seyn. Ein gebackener subtiler Staub aus der Erde ist Brod. Ein Stein, ist ein gebackener subtiler Staub aus der Erde. Also ist ein Stein Brod. Diese physicalische Lehre des Verfassers muß selbst der Teufel, welcher sonst in Irthümern seinen Vortheil suchet, für viel zu grob angesehen haben, da er zu dem Messias sprach: Sprich, daß diese Steine Brod werden. Nach des Verfassers Lehrbegrif hätte er sagen können: Ich nur, denn diese Steine sind Brod; sie sind ein subtiler Staub aus der Erde gebacken. Der menschliche Leib bestehet aus Brod, weil er mit Brod ernähret wird. Was wird aber ein menschlicher Leib seyn, wenn ein Mensch gar kein Brod isset? Was ist der Leib so vieler Völker in America, welche gar kein Brod kennen? Der menschliche Leib ist Brod, weil er mit Brod ernähret wird. Man füttere ein Thier, einen Hund z. B. beständig mit Brod; so wird auch der Leib des Hundes Brod seyn. Doch genug vergleichen, unsinnige Einfälle zu widerlegen! § 21.

Von der Erlösung vom ewigen Tode lehret der Verfasser p. 47. daß dieselbe schon in dieser Welt vor dem zeitlichen Tode geschehen müsse, und zwar um deswillen, weil nach dem Tode keine Gnadenmittel mehr statt finden: es geschehe aber die Erlösung vom ewigen Tode hier in der Welt durch Wegräumung aller Untugenden und Pflanzung aller Tugenden. Dieser Vortrag zeuget wider von der Kunst, Weisheit und Irthum mit einander zu vermengen, und ein wahres Babel zu bauen. Er verwechselt 1) den ewigen Tod mit der sündlichen Beschaffenheit der Menschen. Der ewige Tod ist die ewige Verdammnis, welche nach dem gerechten Urtheil Gottes über alle Menschen kommen soll Röm. 5, 18. die sündliche Beschaffenheit der Menschen aber ist die nächste Ursache, welche die göttliche Gerechtigkeit bewogen hat, die Menschen für verdammungswürdig zu erklären. 2) Verwechselt er die Bekehrung des Menschen mit der Aufhebung des Strafurtheiles über die Menschen; da doch die letztere vorhergehen muß. Wenn das erste Urtheil der Verdammnis, welches um der Sünde Adams willen über alle seine Nachkommen

men gekommen ist, nicht durch Christum aufgehoben wäre; so könnte kein Mensch sich bekehren, oder die Untugend weggeräumt und die Tugend gepflanzt werden.

3) Behauptet er sehr unverständlich, daß der ewige Tod von Adam her in uns ist. p. 48.

Deutlicher hätte er sagen müssen: Von Adam her sind wir alle schuldig den ewigen Tod, oder die ewige Verdammnis, zu leiden. Allein, alsdenn hätte er Christum für einen Erlöser erkennen müssen, der uns von dem Fluche des Gesetzes erlöst, Gal. 3, 13. und an statt des Verdammungs-Urtheiles, die Rechtfertigung des Lebens über uns gebracht habe. Und dieses wil er nicht.

4) Verwechselt er die eigentliche Erlösung, welche Christus geleistet, mit der Zueignung, durch welche einzelne Menschen der Früchte der Erlösung theilhaftig werden. Diese letztere muß in diesem Leben geschehen, weil nach dem Tode keine Gnadenmittel, keine Buße und Glauben, mehr statt finden. Je ne Erlösung aber, welche Christus geleistet, ist durch sein Blut und Tod eigentlich zu Stande gebracht, 1 Petr. 1, 18. 19. hat aber an Menschen schon ihre Gültigkeit erwiesen, seit der Zeit, daß Gott im Paradiese den Weibes-Saamen verheissen hat.

Die

Die Folge der ersten Uebertretung, durch welche alle Menschen Sünder geworden sind, war diese, daß die göttliche Gerechtigkeit das Urtheil sprach, daß alle Menschen des ewigen Todes, oder einer ewigen Verdammnis, schuldig seyn sollten. Dies sowohl in der Gerechtigkeit Gottes, als dem anerkannten heiligen Zustande der Menschen, gegründete Urtheil, konnte nichts anders aufgehoben, und die Menschen von der Nothwendigkeit einer ewigen Bestrafung befreit werden, wo nicht die unveränderliche Ehre der göttlichen Gerechtigkeit gerettet, und die dem Menschen gedrohte Strafe an einem Mittler vollzogen würde. Hierzu bestimmte Gott den Sohn Gottes, dessen Ankunft in die Welt den Menschen verheißsen ward. Derselbe übernahm es, das Opfer zu werden für die Sünde der ganzen Welt. Um deswillen erklärte Gott, daß die Menschen nicht schlechterdings zur ewigen Bestrafung bestimmt seyn sollten, sondern es erfolgte eine Rechtfertigung des Lebens, daß alle sollten zu Gnaden angenommen werden, wenn sie in die gehörige Ordnung der Buße und des Glaubens treten würden. Durch dies göttliche Urtheil wurden alle von der Nothwendigkeit einer ewi-

ewigen Bestrafung frey gesprochen; und solchergestalt alle Menschen durch die Unterhandlung eines Mittlers und Erlösers vom ewigen Tode frey gemacht. Dies sind göttliche Rathschlüsse, welche von Ewigkeit her gefasset sind. In der Zeit hat Christus sein Mittleramt vollendet; und diejenigen, welche nun in die Ordnung der Buße und des Glaubens treten, genießen die Früchte dieses Mittleramtes, und werden von der Strafe wirklich frey. Ungläubige und Gottlose aber bleiben unter der Strafe, weil sie die Ordnung der Buße und des Glaubens nicht annehmen, in welcher sie von der Strafe frey seyn könnten. Dies ist die Lehre der evangelischen Kirche. Ich weiß nicht, ob es die Absicht des Verfassers gewesen, selbige vorzutragen, oder umzukehren? § 22.

Bis hieher bin ich dem Verfasser auf dem Fusse gefolget, und habe diejenigen Lehren untersucht, welche derselbe vorge- tragen hat. Wenn die Leser nach dem Titel eine wahre Definition des Glaubenslichtes, oder eine richtige Erklärung des wahren Glaubens, hier vermuthen gewesen; so müssen dieselben sich billig wundern, daß bisher der Verfasser noch gar nicht

nicht angezeigt habe, was der Glaube seiner Meinung nach sey. Er klaget über Verwirrung in der christlichen Kirche, beschuldiget die Glieder derselben eines falschen Glaubens, und redet die vollkommene Sprache sehr bekannter Feinde des Christenthums. Ich würde den Lesern gerne anzeigen, was der Verfasser vom Glauben für einen Begriff habe; allein, ich muß bekennen, daß derselbe seine Leser in diesem Stücke in völlige Verlegenheit sehet. Ich würde einen Menschen einen Gläubigen nennen, wenn er eine solche Erkenntnis der Wahrheiten des Evangelii hat, daß er eine Befreyung von dem ewigen Zorn Urtheile Gottes um deswillen mit Zuversicht erwartet, weil Gott um des Todes Jesu Christi willen, solches verheissen hat; und sich bemühet einen Wandel zu führen, in welchem eine wahre Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten sichtbar ist. Solte ich hiernach gegenwärtige Schrift prüfen; so möchte sie wol nichts weniger als eine Anweisung seyn, wie jemand ein Gläubiger werden solle. Die Erkenntnis der göttlichen Wahrheiten des Evangelii ist so verworren, und mit so ungeheuren und offenbaren Irrthümern angefüllet, daß die Widersprüche

che

the allenthalben sichtbar sind. Von der
 Befreyung von dem ewigen Zorne Gottes
 durch den Tod Christi, wird in dieser Schrift
 gar nichts gelehret, sondern nur bloss eine
 Wegräumung der Untugenden, und eine
 Pflanzung der Tugenden erfordert. Von
 der Liebe des Nächsten zeigen sich hier kei-
 ne Spuren: vielmehr herrschet allenthal-
 ben Lieblosigkeit und Bitterkeit gegen die
 ganze christliche Kirche; und die Klagen über
 Verwirrung, die Benennung, daß die gan-
 ze christliche Kirche ein Babel sey, die Dro-
 hungen, welche dem jetzigen Glauben der
 Christen entgegen gesetzt werden, zeugen wol
 nicht von einem Sinne, der durch den Glau-
 ben geheiligt, und zur Liebe des Nächsten
 sichtlich gemacht worden. Und wenn es ge-
 wiß ist, daß derjenige, welcher seinen Näch-
 sten nicht liebet, auch Gott nicht lieben kan;
 1. Johan, 4, 20. so fehlet es gewiß dieser
 Schrift an allem demjenigen, was zur Unter-
 weisung im wahren Glauben erfordert wird.
 Damit aber doch die Leser wissen, was denn
 der Verfasser zum Glauben rechnet; so fin-
 det sich eine obgleich ziemlich verroorrrene
 Anzeige davon bey der Lehre vom jüngsten
 Gerichte p. 55. "Da kein wahrer Glaus
 be, Liebe und Hoffnung ohne die Erkän-
 nis der Geheimnisse Gottes und seines Chri-
 sti seyn kan, und ich vom Glauben zu re-
 den durch Gottes Gnade mir vorgenom-
 E
 „ men

„men habe, so wil der Kürze halben nur ei-
 „nige nahmhaft machen, damit diejeni-
 „gen, die Gottes Wort noch nicht wissen
 „und diese Zeugnisse verstehen, Erkenntniß
 „haben möchten. „ Hier fänget der Ver-
 fasser von den künftigen Schicksalen der
 Welt und der Menschen an zu handeln;
 er läßet Christum, ehe noch der jüngste Tag
 kömte, persönlich auf Erden kommen, bauet
 ein neues Jerusalem u. s. w. Hiemit bezeuget
 er also, daß er durch die Geheimnisse
 Gottes, und seines Christi, nichts anders
 als die künftigen Begebenheiten verstehe,
 welche freylich ein Geheimniß sind, weil sie
 auf göttliche Rathschlüsse beruhen, welche
 nicht eher völlig erkant werden können, als
 bis sie erfüllet sind. Da entstehet nun die
 Frage: ob die Erkenntniß dieser künftigen
 Begebenheiten so nothwendig sey, daß ohne
 solcher Erkenntniß kein wahrer Glaube seyn
 könne? Diese Frage bejahet der Verfasser.
 Ich setze demselben aber folgendes entgegen.
 1) Ist dieses mit nichts bewiesen. 2) Wi-
 derspricht dieses gerade dem Worte Gottes.
 Johan. 3, 16. R. 20, 30, 31. Beide Stel-
 len fordern keine Erkenntniß künftiger Be-
 gebenheiten; sondern sie verweisen auf die
 vergangenen Dinge, nemlich auf die Zeu-
 gnisse, durch welche Jesus bewiesen, daß er
 Christus der Sohn Gottes sey. Und wer
 dieses glaubet, dem wird das Leben zuerkant.
 3) Ist

3) Ist der Satz des Verfassers in Absicht auf Gott und Menschen lieblos. Wird zum wahren Glauben eine Erkenntnis künftiger Begebenheiten, und Veränderungen der Welt, und der Verfassung des Reiches Gottes, so nothwendig erfordert: so wird schwerlich die Weisheit und Güte Gottes zu retten seyn, da die künftigen Veränderungen in dunklen Bildern vorgetragen sind. Unter tausend Menschen findet sich kaum einer, dessen Umstände und Lebensart es verstaten, jene Weissagungen künftiger Begebenheiten zu untersuchen, oder eine Erkenntnis der Geheimnisse dieser Art zu erlangen. Diesen allen hätte Gott selbst den Weg zum wahren Glauben versperrt. Eben so lieblos ist das Urtheil über andere Menschen, weichen nach dem Lehrbegriffe des Verfassers der wahre Glaube abgesprochen werden muß, weil sie von den künftigen Verfassungen des Reiches Gottes nicht die Begriffe haben, welche er sich davon macht. Zugleich aber giebt der Verfasser dem gutherzigen Leser zu verstehen, daß er ihn als denjenigen beurtheilen soll, der den wahren Glauben wieder ans Licht bringet. Allein hierin irret er sich. Was in seiner Schrift von den künftigen Begebenheiten des Reiches Gottes vorgetragen wird, ist von vielen andern behauptet, und nichts als die Wi-

dersprüche, und Verwirrungen, sind ihm als ein Eigenthum zuzuschreiben.

§ 23.

Damit man sich von den Geheimnissen künftiger Zeit einen Begriff machen könne; so werde ich den Lehrbegriff desselben in der Kürze darzustellen suchen. Er gründet denselben auf die Weissagungen sowol des Alten und Neuen Testaments. Allein ob die Worte dem Zusammenhange nach die Bedeutung haben können, welche er ihnen beileget, dies ist eine Sache, um welche er sich nicht bekümmert. Dies sind aber die Hauptsätze seines Lehrbegriffes: Christus wird eine geraume Zeit vor dem jüngsten Tage persönlich auf Erden kommen, das Gericht über Babylon zu halten, die Todten zu erwecken, das gottlose Wesen zu vertilgen, und einerley Glauben zu stiften, damit ein Hirt und eine Heerde werde. Diese jetzige Welt, welche die arge ist, wird im Blut untergehen, und die zukünftige Welt angehen, in welcher Christus sichtbarlich kommen wird. Seine Reichsgenossen wird er zum Theil mitbringen, zum Theil hier noch versamlen. Dies wird die dritte Welt seyn, und da die erste Welt im Wasser untergangen ist, die zweite Welt, in welcher die Ungerechtigkeit, besonders in dem sogenannten

nannten Heiligen Römischen Reiche, Ueberhand genommen hat, im Blute untergehen wird; so wird die dritte Welt im Feuer untergehen. p. 54 — 58. Wir leben jezo in dem ersten Zeitraum von Christi Auferstehung bis zu der ersten Auferstehung derer, die Christum angehören. Denn sie werden nicht alle auferstehen, sondern nur die Christum angehören; das sind alle, die die Verheissung von Abraham an empfangen haben, und auf Christi Nahmen getauft sind. Alle diese werden auferstehen, gerechte und ungerechte Haushalter, Schafe und Böcke, und zur Rechenschaft gezogen werden. Ehe dieses geschiehet, wird eine große Weltveränderung vorhergehen, in welcher der Antichrist regieren wird, welcher leugnen wird, daß Christus ins Fleisch kommen ist. Die Zeit wird greulich seyn; das Volk wird sich unter einander ermorden, Hunger und Pestilenz wird wüthen. Nach dieser Zeit fängt sich die gesegnete Zeit an, so jene Welt genenhet wird, der Zeitraum von der ersten Auferstehung der Todten bis ans Ende der grossen Welt, der neue Himmel und die neue Erde. p. 61. In dieser neuen Welt wird nicht das Evangelium vom Kreuz, sondern von lauter Freude und Bötinne geprediget werden. p. 68. Als denn wird das neue Jerusalem seyn, so die ganze Oberfläche des Erdbodens haben wird, in

E 3

welchem

welchem ein ewiges Freudenleben in der Zeit sein wird, p. 72. welches am Ende durch eine ewige Ewigkeit verwandelt wird. Wenn aber dies neue Jerusalem seyn wird, so werden sich mehr Juden, Türken und Heyden einfinden, als laue Christen, denn das kalte wird erwärmet, und das laue ausgespeiet werden. p. 52.

§ 24.

Das ist das Wesentliche des Lehrbegriffes des Verfassers, wobey ich dasjenige übergehe, was er von der Auslegung der Offenbarung Johannis beibringet, welche er für so nothwendig hält, daß niemand Theil an Christo haben kan, der sie nicht, und zwar so wie der Verfasser, versteht. Was das Lehrgebäude selbst anlangt; so ist dasselbe nichts anders, als das bekante Lehrgebäude, welches man den Chiliasmus nennet, und welches von manchen Vertheidigern mit weit grösserer Wahrscheinlichkeit vortragen worden. Da dieses Lehrgebäude eigentlich auf die prophetischen Stellen der H. Schrift gegründet wird, diese aber verschiedenen Auslegungen unterworfen sind; so findet sich auch mancherley Verschiedenheit in diesem Lehrgebäude, welches überhaupt darin bestehet, daß noch vor dem letzten Tage der Welt eine grosse Veränderung

rung mit dem Reiche Gottes werde vorge-
 hen, so daß alle Gottlose werden von der
 Erde vertilget seyn, die Kirche Christi aber
 eine Zeitlang auf Erden, in äußerlichem Frie-
 de und Genuße zeitlicher Glückseligkeit fortdauern werde, bis der jüngste Tag kömte,
 an welchem die Welt im Feuer vergehet,
 und Gott einen neuen Himmel und eine
 neue Erde schaffet. Diese Meinung ist von
 einigen als Wahrheit behauptet; sie sind aber
 so unbescheiden nicht gewesen, daß sie andern,
 welche die göttlichen Weissagungen sich nicht
 auf eine so leibliche Weise auszulegen ge-
 trauen, den wahren Glauben sollten abgespro-
 chen haben, wie dieser Verfasser thut. Sie
 haben jenes Gebäude mit Eifer vertheidiget,
 aber nicht verlangt, daß sie nur allein den
 wahren, und folglich den seligmachenden,
 Glauben kenneten und zu lehren wüßten.
 Der Verfasser scheint hievon etwas gehört
 zu haben, allein er ist so unglücklich, daß er
 alles unter einander mengt, und ein Lehr-
 gebäude aufführet, das sich immer wider-
 spricht, folglich von selbst dahin fällt.

§ 25.

Ein jeder Leser wird dieses von selbst
 einsehen, wenn er nur die Hauptsätze mit
 einander vergleichet, welche ich angeführt
 habe. S. 22. Der Verfasser nimt eine

E 4

gedop.

gedoppelte Auferstehung an. Die erste wird bey dem Anfange dieses neuen- Zeitraumes geschehen, da diejenigen auferstehen werden, welche Christum angehören. Unter dieser Benennung begreifen wir diejenigen, welche die Verheissung von Abraham an empfangen, und auf Christi Nahmen getauft sind, Gerechte und Ungerechte, Gute und Böse. Hiebey müssen sich verschiedene Fragen zur Untersuchung darbieten. 1) Wie Ungerechte und Böse genennet werden können Menschen welche Christum angehören? Sind es ungerechte und böse Menschen; So sind es Verächter Christi; wie können sie ihm angehören? Gehören sie aber Christo an; so haben sie Christo Geist gehabt, und sind fein; wie können sie denn ungerechte oder böse Menschen seyn? 2) Wenn diejenigen auferwecket werden sollen, welche die Verheissung von Abraham an empfangen, und auf Christi Nahmen getauft sind; so fraget sich, warum denn diejenigen nicht auch auferstehen sollen, welche vor Abrahams Zeiten die Verheissung von Adam an empfangen haben? Was haben diese

diese gesündigt, daß sie nicht gleicher Wohlthat theilhaftig werden? Die Verheißung ist einerley, welche Adam und Abraham empfangen; warum sollen jene zurücke bleiben, da sie einerley Verheißung hatten? Ferner soll das neue Jerusalem, in welchem die Auferweckten wohnen, so groß seyn, wie der ganze Erdboden, und mehr Juden, Heiden und Türken sollen sich dazu einfinden, als laue Christen. Hiebey finden sich folgende Fragen: 1) Wo sollen die Juden, Heiden und Türken herkommen? Der ganze Erdboden soll das neue Jerusalem seyn. Sind es Juden, Heiden und Türken, die alsdenn noch auf der Erde leben; so sind sie ja schon im neuen Jerusalem; wie können sie sich dazu einfinden? Eollen sie wieder auferwecket werden; so fräget sich: 2) ob Heiden und Türken Christo angehören oder nicht? Ist das letzte; so werden sie nicht auferwecket: denn dies kömmt nur denen zu, welche Christum angehören. Gehören sie Christo an; so ist 3) die Frage: wie Heiden und Türken, welche von Christo nichts wissen,

Christo angehören können? Die Verheißung haben sie nicht von Abraham an empfangen; auf Christum sind Heiden und Türken nicht getauft; wie sollen sie denn Christo angehören? Gesezt Heiden und Türken sollen auferwecket werden, wenn diese Zeit des neuen Jerusalems angehet; so fraget sich: 4) wie werden sie in der Auferweckung erfunden, als Gerechte oder Ungerechte? Werden sie als Ungerechte erfunden; so können sie nicht in das neue Jerusalem eingeführet werden, denn der Verfasser behauptet, daß alle Ungerechte zu der Zeit werden vertilget werden. Stehen sie als Gerechte auf; so ist unbegreiflich, wie Menschen, welche als Heiden und Türken, folglich als Ungläubige gestorben sind, als Gläubige oder Gerechte wieder auferstehen können. Sie müßten in der Zwischenzeit von ihrem Tode bis zu der Auferstehung noch Gläubige geworden seyn. Dies aber widerspricht dem Worte Gottes, und den eigenen Lehrsäßen des Verfassers, da er p. 47 behauptet, daß nach dem Tode kein Erretten mehr sey.

§ 26.

Wenn man diese Fragen bedenket; so wird es nicht schwer seyn, sich mit völliger Gewißheit zu überzeugen, daß der Verfasser allerley unter einander gemischt, und unmöglich selbst wissen könne, was er wolle. Je mehr Verwirrung der Verfasser einmischet, und je seltsamer die Ausflüchte von einem ewigen Leben in der Zeit, welche in eine ewige Ewigkeit verwandelt wird, einem richtigen Beurtheiler seyn müssen: desto mehr preiset sich der Lehrbegriff der lutherischen Kirche durch seine auf Gottes Wort gegründete Einfalt von selbst an; daß nemlich zu einer Zeit, welche Gott seiner Weisheit vorbehalten hat, Christus in grosser Herrlichkeit erscheinen wird; da denn alle Todte wieder auferwecket, und in Absicht ihres Glaubens und Unglaubens beurtheilet und gerichtet werden. Wie nun zu der Zeit die göttliche Gnadenhaushaltung ihr Ende erreicht: so wird auch die Güte und Gerechtigkeit Gottes es also veranstalten, daß die Gläubigen einen Ort ihres Aufents

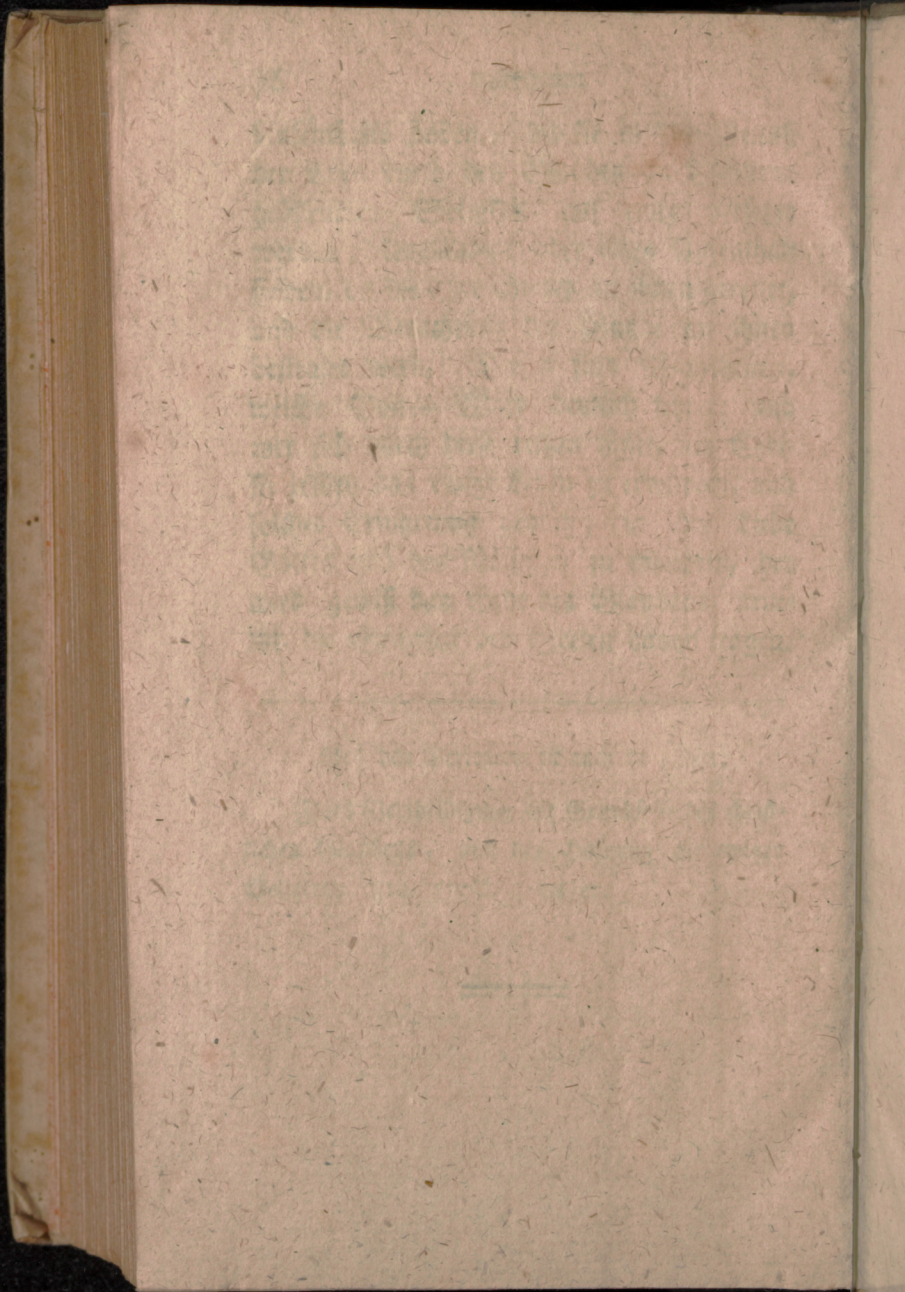
Aufenthalts finden, wo sie in dem Genuß der ihnen durch den Glauben an Christum geschenkten Seligkeit auf ewig versetzt werden; Ungläubige aber einen Aufenthalt finden, da die Ehre Gottes an ihnen gerettet, und die Verachtung der Gnade an ihnen bestraft wird. Dieses sind Wahrheiten, welche Gottes Wort deutlich lehret; und wer sich durch diese reizen läßt, um Christi willen das ewige Leben zu erwarten, und solcher Erwartung gemäß, in der Liebe Gottes und des Nächsten zu wandeln, der wird gewiß das Ende des Glaubens, nemlich die Seligkeit der Seelen davon tragen.

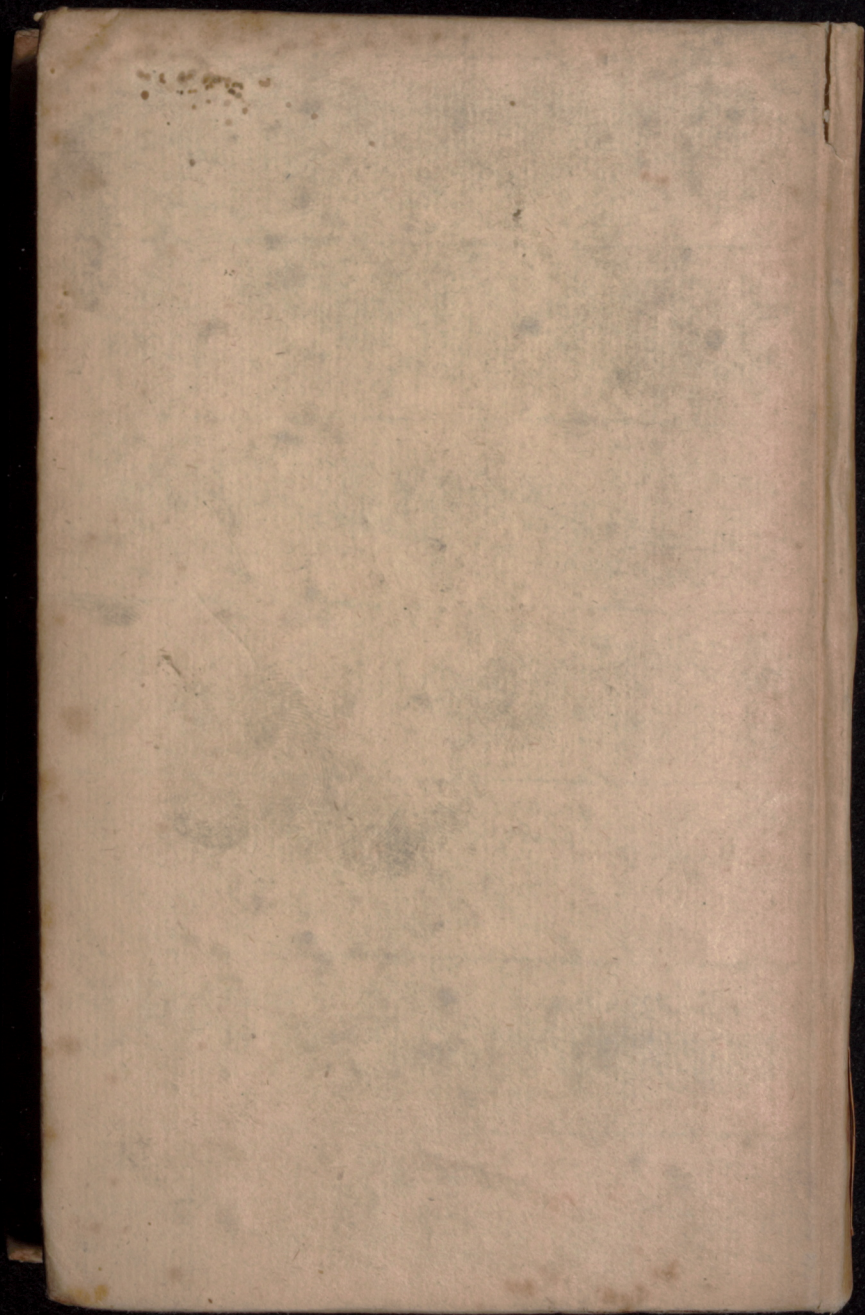
Bei den Verlegern ist auch zu haben:

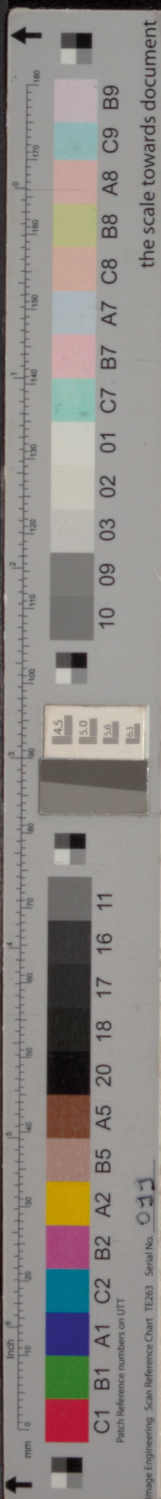
Flors Vertheidigung der Grundfeste des christlichen Glaubens, und der Hoffnung zur ewigen Seligkeit, 8vo, 1772. 14 gr.

venß
hum
eget
malt
reit;
phen
reit,
und
Ehre
und
Liebe
der
nen
egen

drü-
ngen







von Gott gemacht
Leben, gegen einan-
dschwachheit willen un-
ter wir es begreifen sol-
ten es unerhörtes, vor die,
die Ohren zu hören ha-
ben so des Geistes Gottes
aller Ungerechtigkeit
wie Adam isset und
von Adam her, wo-
durchlicher Weise ist, spei-
dadurch sich mit seinen
er begiebet zum Dienst
welches ihn zur Gemein-
schaft amen lässt, ob er schon
Herrn erscheinet, und
erlich isset und trinket.
Der Vorstellung ist fol-
a) Das wahre, wel-
enthaltene ist, ist dieses:
Ungläubiger dadurch
Christi verfehlet
der Tafel des Herrn
Dies behauptet nicht
und die apostolische
behauptet selbst die
alle Christen, welche
die heilige Schrift
grün-